

Aus dem
4. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

DIE ENTWICKLUNG DER KATZE ZUR THERAPIEKATZE
DIE ANFORDERUNG IN DER THERAPIE:
VERGLEICH SENIORINNEN UND KINDER

HAUSARBEIT
zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte
Fördermaßnahmen“**
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von
Beatrix Nistl

Wien, im März 2008

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Ich danke meiner Familie, die mir vor Augen geführt hat,
wie viel Positives ein Tier bewirken kann.

Bei Familie Reiter bedanke ich mich sehr herzlich für die Wochen,
die ich, ab der Geburt von Balu & Flecki bis zur Übergabe an mich, bei Ihr verbringen durfte.

Mein besonderer Dank gilt meinem Kater, Balu und meiner Katze Flecki, die bisher das
Leben vieler Menschen auf verschiedene Weise bereichert und mein eigenes erheitert haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	1
2. Einleitung	4
3. Die Katze – Ihre Abstammung und ihre Werdegang zur Hauskatze	5
3.1. Abstammung	5
3.2. Verehrung	6
3.3. Siegeszug und Niederlage der Mäusejäger durch die Jahrhunderte	6
4. Das Verhalten der Katzen	8
4.1. Mimik	9
4.2. Gestik	10
4.3. Lautäußerung	11
4.4. Duftsignale	12
4.5. Persönlichkeitsentwicklung	13
5. Wirkung der Therapiekatze auf Zielgruppe SeniorInnen und Kinder und Erstellung von Anforderungsprofile an die Katze Bezug nehmend auf diese Zielgruppen	14
5.1. Zielgruppe 1: SeniorInnen, die in einer Heimgemeinschaft leben, bzw. in einer Tagesheimstätte betreut werden	14
5.1.1. Definition und Ansprüche der Zielgruppe	14
5.1.2. Wirkungsbereich der Katze	15
5.1.3. Anforderungsprofil	17
5.2. Zielgruppe 2: Kinder 3-12 Jahre, die einen Kindergarten oder Hort besuchen	17
5.2.1. Definition und Ansprüche der Zielgruppe	17
5.2.2. Wirkungsbereich der Katze	19
5.2.3. Anforderungsprofil	20
6. Suche nach der geeigneten Katze	21
6.1. Rassekatzen und ihre Charakterzüge	22
6.2. Wahl der richtigen ZüchterIn	25
7. Katzenmutter Blacky und ihre Babys	28
7.1. Alter 1 Tag: 07.05.2007	28
7.2. Alter 2 Tage: 09.05.2007	30
7.3. Alter 1 Woche, 1 Tag: 14.05.2007	31
7.4. Alter 2 Wochen, 4 Tage: 22.05.2007	33

7.5. Alter: 2 Wochen, 4 Tage: 24.05. 2007	35
7.6. Alter: 2 Wochen, 5 Tage: 25.05.2007	37
7.7. Alter:3 Wochen, 2 Tage: 29.05.2007	38
7.8. Alter: 3 Wochen, 3 Tage: 30.05.2007	40
7.9. Alter: 3 Wochen, 4 Tage: 31.05.2007	42
7.10.Alter: 4 Wochen, 2 Tage: 05.06.2007	44
7.11.Alter: 4 Wochen, 5 Tage: 08.06.2007	48
7.12.Alter: 5 Wochen, 1 Tag: 11.06.2007	50
7.13.Alter: 5 Wochen, 2 Tage: 12.06.2007	52
7.14.Alter: 5 Wochen, 3 Tage: 13.06.2007	55
7.15.Alter: 6 Wochen, 1 Tag: 18.06.2007	57
7.16.Alter: 6 Wochen, 4 Tage: 22.06.2007	59
7.17.Alter: 7 Wochen, 1 Tag: 25.06.2007	62
7.18.Alter: 7 Wochen, 2 Tage: 26.06.2007	65
7.19.Alter: 7 Wochen, 1 Tag: 02.07.2007	67
7.20.Alter: 11 Wochen: 22.07.2007	67
7.21.Weitere Beobachtungen und Förderungen der Entwicklung	68
8. Schlussbetrachtung	71
9. Zusammenfassung	74
10. Literaturverzeichnis	75
11. Abbildungsverzeichnis	77
12. Lebenslauf	78

1. Vorwort

Katzen hatten schon immer eine magische Wirkung auf Menschen. Man denke an das Alte Ägypten, wo sie als Götter verehrt wurden oder an das Mittelalter, wo sie sogar wegen ihrer angeblichen übernatürlichen Fähigkeiten verbrannt wurden.

Mich faszinierten Katzen schon sehr früh. Mit dem Alter von 5 Jahren durfte ich schon einen Kater namens „Schnurrli“ als Haustier halten. Ein Freigänger, der von seiner Mutter gelernt hatte, wie man sich auf der Straße verhalten muss. Im Haus hielt er sich nur zum Fressen und Schlafen auf. Hin und wieder legte er sich zu uns auf die Couch und ließ sich streicheln. Besonders sein Schnurren zog mich in seinem Bann und ließ mich alles um mich herum vergessen. Er starb leider mit 2 ½ Jahren an einer Vergiftung.

Einige Jahre begleiteten mich nun andere Heimtiere wie Goldfische, Zwergkaninchen namens Hexi und Mäuse, die ich beim Umgraben unseres Komposthaufens fand und versuchte groß zu ziehen. Die Faszination der Pferde, die bei meinen diversen Reitstunden entstand, konnte aber dennoch an meiner Hingezogenheit zu Katzen nichts ändern. Der Wunsch nach einer neuen Katze wurde nach zwei Jahren durch meine Großmutter erfüllt. Sie schenkte uns eine schwarze Katze, die ich Gobbolina (die Hexenkatze) nannte. Bevor sie kastriert wurde, ließen wir sie einmal werfen. Obelix, Garfield und Raffael, drei getigerte Kater, wurden von meinem Bruder und mir jede freie Minute beobachtet und herumgetragen. Obelix durfte bei uns bleiben. Seine Brüder fanden einen guten Platz.

Die Muskelkrankheit meines Bruders schritt leider voran und zwang ihn in den Rollstuhl. Meine Familie und mein Bruder selbst konnten sich sehr schwer mit dieser Situation zu Recht finden.

Obelix munterte meinem Bruder in der Früh auf, indem er zu ihm auf den Schoß hüpfte und sein Gesicht ableckte. Die beiden hatten richtig Spaß dabei und ohne dieses Ritual verließ keiner der beiden das Haus.

Im Gegensatz zu Gobbolina genoss es der Kater, wenn wir Besuch bekamen. Jeder wurde freundlich empfangen und von ihm an den Beinen umschmeichelt. Es gab niemanden, der den Kater nicht in sein Herz geschlossen hatte.

Mein Bruder begann mit der Volksschule und sein physischer und psychischer Zustand verschlechterte sich zusehens. Wir suchten nach einer Lösung, ihm das Leben zu erleichtern. Durch die Beobachtungen der positiven Einflüsse unserer Haustiere auf den Gemützustand meines Bruders suchten meine Eltern nach Möglichkeiten auf Mensch-Tier-Basis. So erfuhren wir von den Partnerhunden. Gemeinsam besuchten wir in Salzburg den Hof, wo diese Hunde ausgebildet werden, und mein Bruder freute sich auch bald, einen Hund als Helfer zu bekommen.

Schließlich kam der Tag, wo meine Mutter und mein Bruder nach Salzburg aufbrachen zur zweiwöchigen Schulung und unser neues, tierisches Familienmitglied abholten. Die erste Begegnung zwischen Gobbolina, Obelix und Flory, die Partnerhündin, verlief anders als erwartet, denn Obelix flüchtete nicht wie seine Mutter auf den Kasten, sondern blieb liegen und ließ sich beschnuppern. Die beiden wurden gute Freunde und kümmerten abwechselnd um das Gesicht meines Bruders. Die Hündin durfte mit meinem Bruder gemeinsam die Volksschule besuchen. In der Zwischenzeit streifte Obelix durch die Gärten.

Das Gemüt meines Bruders wurde von Tag zu Tag besser. Er war stolz auf seine Flory, die alle bewunderten, und ihm wertvolle Hilfsdienste leistete.

Ein Jahr später wurde leider unser geliebter Kater von einem Auto überrollt, wie schon zwei Monate davor seine Mutter.

Die Hündin tröstete uns darüber hinweg und erfreute unser Leben.

Jahre vergingen, ich hatte die Hündin ins Herz geschlossen, aber ich hegte noch immer den Wunsch, wieder eine Katze zu halten. Das freiheitsliebende Wesen, das seinen eigenen Willen zeigt, aber dennoch meine Nähe sucht und meine Beine umstreift oder auf meinen Schoß liegt. Dieses Gefühl eine schnurrende Katze in den Armen zu wiegen, kann kein Hund geben.

Bei meinen Besuchen in einem Seniorenheim habe ich erlebt, dass ältere Menschen gerne eine Katze streicheln oder sogar auf ihrem Schoß liegen haben wollen. Die Therapiekatzen, die ich kennen gelernt habe, bestärkten mich, meinen Traum zu verwirklichen, mit Katzen dieses unbeschreiblich, wohltuende Gefühl einer schurrenden Katze weiter zugeben. Diese Stück Lebensfreuden, die Liebe, die mir diese Wesen schenken, und die viele positive

Erfahrungen, die ich erhalten habe, will ich auch denen zukommen lassen, die nicht die Möglichkeit haben, mit Katzen in Kontakt zu treten..

Ein Besuch in einem Hort zeigte mir, dass viele Kinder kein Haustier halten dürfen. Diese Kinder waren besonders entzückt, die Tiere aus nächster Nähe zu beobachten und streicheln zu dürfen. Bei Kindern finde ich es wichtig, dass man sie mit dem Umgang von Tieren vertraut macht. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn Kinder aus Unwissenheit Tiere quälen. Die Körpersprache des Tieres zu verstehen, hilft Verletzungen auf beiden Seiten vor zu beugen.

Seit Mai 2007 trainiere ich meine beiden Katzen Balu und Flecki. Das Geschwisterpaar wuchs bei einer Familie auf, die es mir ermöglichte die Sozialisierungsphase der kleinen Kätzchen optimal zu nutzen. Die beiden, erfreuten bereits meine Familie und meinen Bekanntenkreis mit ihrer Offenheit und Zutraulichkeit. Mein Traum, Menschen Lebensfreude durch meine Katzen geben zu können, könnte bald in Erfüllung gehen.

2. Einleitung

Hunde als therapeutische Begleiter sind bekannt. Katzen wurden bisher noch nicht in diesem Ausmaß für Therapiezwecke ausgebildet, obwohl sie zu den beliebtesten Heimtieren zählen.

Ihr Ruf, sie seien ungehorsam und unkontrollierbarer als Hunde, eilte ihnen voraus. Ich denke aber, Sir Walter Scott hatte recht, wenn er meinte: „Katzen sind ein geheimnisvolles Volk. In ihren Köpfen geht weit mehr vor, als wir uns vorstellen können.“(zit. nach. Pollard 2007, S.6)

Im Gespräch mit bereits praktizierenden akademisch geprüften Fachkräften stellte ich fest, dass einige, die bereits Hunde ausgebildet haben, nun auch mit Katzen sehr erfolgreich arbeiten.

Ich hoffe, dass meine Arbeit dazu beiträgt, all jenen, die zukünftig Katzen für Therapiezwecke ausbilden wollen, mehr Mut zu machen.

3. Die Katze – Abstammung und Werdegang zur Hauskatze

3.1. Abstammung

Die Urform vieler heute bekannter Säugetiere entstand im Zeitalter der Dinosaurier vor 60 Millionen Jahren. Sie wird als Miaciden bezeichnet. Man nimmt an, dass die Art auf Grund ihrer großen Hirnkapazität und hohen Anpassungsfähigkeit überlebt hat. In Laufe der Jahre entwickelte sich der Proailurus, eine Mischung zwischen Katze und Schleichkatze. Die erste auf Zehen gehende und mit scharfen Schneidezähnen ausgestattete Katze, der Pseudaelurus, dürften sich vor 20 Millionen Jahren entwickeln haben. Die Experten sind sich uneinig über die weitere Evolution der Katzen. (vgl. Fogle 2006, S. 16f)

Laut Leyhausen gilt als Stammform aller Hauskatzen die afrikanische Falbkatze (*Felis libyca*). Trotz der Einkreuzung der örtlichen Vertreter, wie Wildkatze, *Felis silvestris* und Steppenkatze *Felis ornata*, blieb sie ein Tier der Halbwüsten, Trocken- und Buschsteppen mit seiner Vorliebe für trockene Wärme und seine sprichwörtlichen Wasserscheu. (vgl. Leyhausen 2005, S.9f)

Dr. Fogles Theorie nach erschien vor etwa 6,2 Millionen Jahren in den europäischen Wäldern die Martelli Katze (*Felis lunensis*), ein unmittelbarer Vorfahr der Hauskatze. Von dieser ausgestorbenen Art stammen alle kleinen Wildkatzenarten im heutigen Europa, Afrika und Asien ab. (zit. n. Fogle 2006, S. 16f)

Michael Pollards Meinung ist, dass alle heutigen Hauskatzen aus drei oder vielleicht vier der wilden Felidea-Arten entstanden. Die ersten Hauskatzen, von denen wir tatsächlich Funde besitzen, lebten im alten Ägypten. (vgl. Pollard 2007, S. 122)

Anders als die uns bekannten Haustiere, soll sich die Katze selbst den Menschen genähert haben, als er bereits in Siedlung wohnte. (vgl. Leyhausen 2005, S.15) Besonders die Kleinnager, die sich durch den Getreideanbau und der damit verbundenen Vorratshaltung, rasant vermehrten, hatten es den Katzen angetan und wurden zur ihrer Hauptbeute.

Der Mensch erkannte bald, wie wirksam die Katze vor hohen Verlusten schützte. Durch ihre Anpassungsfähigkeit wurde die Katze von da an festen Bestandteil des menschlichen Lebens. (vgl. Pollard 2007, S. 122)

3.2. Verehrung

Besonders in der alten Ägyptischen Kultur, die auf ihrem Kornreichtum basierte, erlangte die Katze 2000 v. Chr. ihren Kultstatus, der durch Funde von mumifizierten Katzen belegt wurde. Untersuchungen dieser Mumien ergaben, dass keine Merkmale körperlicher Veränderung durch intensivere Domestikation, wie bei anderen Haustieren aus jener Zeit, aufwiesen. Eine gezielte Katzenzucht, wurde erst vor etwa über hundert Jahren zum Liebhaberzweck durchgeführt. (vgl. Pollard 2007, S. 123)

Die Verehrung der Katzen im alten Ägypten ging soweit, dass es im Pasht-Kult streng verboten war, eine Katze zu verletzen, da man fürchtete die Göttin Bastet zu erzürnen. Wenn eine Katze im Haushalt starb, trauerte der gesamte Hausstand. Als Ausdruck ihrer Trauer rasierte sich das Familienoberhaupt die Augenbrauen ab. Brannte ein Haus im damaligen Ägypten wurde zuerst die Katze in Sicherheit gebracht.

Mumifiziert wurden nur die königlichen Tiere und Tempelkatzen, die zu Lebzeiten besonders verwöhnt wurden. (vgl. Pollard 2007, S. 124f)

3.3. Siegeszug und Niederlage der Mäusejäger durch die Jahrhunderte

Phönizische Kaufleute exportierten Katzen in das gesamte Mittelmeergebiet. Im antiken Rom galten sie als beliebter Mäusejäger, aber es wurde ihr keine Überhäufung von Zuneigung zu teil. Mit römischen Soldaten gelangten Katzen nach Gallien und Britannien. Um 100 n. Chr. erreichte die Katze das südliche Russland und das nördliche Europa. Von da an besiedelten sie mit dem Menschen alle Kontinente, mit Ausnahme der Antarktis. Dieser Prozess sollte noch bis ins 19. Jhdt. andauern. (vgl. Pollard 2007, S. 126)

Zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert änderte sich das Verhältnis zwischen Mensch und Katze durch einen Gesinnungswechsel der christlichen Kirchen. Die abergläubische

Vorstellung, der Teufel zeige sich häufig in Gestalt einer schwarzen Katze, verbreitete sich immer mehr. In den Mythen könnte die Wurzel dieses Wandels liegen. Zum einen aus dem antiken Griechenland, wo Hekate, Zaubergöttin, Herrin der Unterwelt und Heimsucherin der Friedhöfe, einen Diener in eine Katze verwandelt hatte um die Geister der Toten beschwören zu können. Zum anderen wurde im Rheinland der heidnische Fruchtbarkeitskult wieder belebt, wonach Katzen eine wichtige Rolle in den Ritualen spielen. Papst Innozenz VIII. befahl Ende des 15. Jahrhunderts, dass bei Verbrennungen von Hexen, deren Katzen mit verbrannt werden sollten. (vgl. Pollard 2007, S. 128f)

Ende des 17. Jahrhunderts fanden die letzten Hexenprozesse statt. Im Zeitalter der Aufklärung wich der Aberglaube der Vernunft. Die Beliebtheit der Katze stieg wieder und sie durften in die warme Küche einziehen.

Durch eine große Seuche wurde die Stellung der Katze in der Gesellschaft aufgewertet. Die Wanderratte brachte die Pest. Man brauchte eine wirksame Waffe. Der natürliche Feind brachte die Rettung. (vgl. Pollard 2007, S. 128f)

Im 18. Jahrhundert entwickelte sich die Vorliebe der gehobenen Klasse friedliche Katzen im Haus zu halten. Hunde waren zu lebhaft für die Salonhaltung und wurden ausschließlich mit dem Landleben assoziiert. (vgl. Pollard 2007, S. 134)

Katzen tauchten auch in der Literatur auf. „Der gestiefelte Kater“ vom französischen Schriftsteller Charles Perrault wurde 1697 veröffentlicht. Es handelte sich damals um die erste tragende Rolle einer Katze.

In Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ (1865) erhielt auch die Katze einen Platz. Die Grinsekatz, deren Lächeln ihre scharfen Zähne entblößt. (vgl. Pollard 2007, S.136)

Bei der Einführung der Schulpflicht stieg der Bedarf an Fibeln. Für Kinder, die das Alphabet lernen, steht bis heute in den Lesebüchern bei dem Buchstaben K fast immer das Wort Katze. Aus Kinderreimen wie „A,B,C die Katze lief im Schnee“, Kinderliedern, Sprichwörtern und Redwendungen sind Katzen nicht mehr weg zu denken. (vgl. Pollard 2007, S.137)

Aus heutiger Sicht gilt die Katze als beliebtes Haustier. Ihre Unabhängigkeit und Gelassenheit demonstriert Ruhe in unserer hektischen Zeit.

4. Das Verhalten der Katze

Die Katzen werden oft fälschlicher Weise als Einzelgänger bezeichnet. Sie jagen zwar alleine, weisen aber trotzdem ein soziales Bedürfnis nach Artgenossen auf. Wenn ein großes Nahrungsangebot vorherrscht, teilen sich Katzen problemlos ein Gebiet. Im Vergleich mit Hunde- und Wolfsrudel gibt es bei Hauskatzengruppen keine festgelegte hierarchische Ordnung. Katzen, die sich in der Gruppe wohl fühlen, betreiben gegenseitige Körperpflege oder schlafen nahe beieinander. Untersuchungen einer verwilderten Katzenkolonie ergaben, dass 64 % der Interaktionen Belecken, 29 % Aneinanderreiben und nur 7 % Aggressionen beinhalten. (vgl. Fogle 2006, S.232)

Den Körperkontakt sucht stets das rangniedrigere Tier. Bei Hauskatzen kommt das Aneinanderreiben öfter, als bei den verwilderten Kolonien vor. Kastrierte Hauskatzen und Katzen suchen gleich häufig Kontakte. Die Weiblichen sind aber in der Regel kontaktfreundlicher als nicht kastrierte. (vgl. Fogle 2006, S.233)

In der Therapie ist es besonders wichtig, dass das Tier nicht überfordert wird. Der Katzenhalter sollte deshalb das Verhalten richtig deuten können und dadurch früh erkennen, ob sich sein Tier in der Situation wohl fühlt oder nicht.

Wichtig für das Verständnis des Verhaltens ist die Kommunikation. Katzen haben eher eine flüchtige Art der Mitteilung. Für uns erkennbar ist lediglich der Gesichtsausdruck, Körperhaltung und -bewegung, Berührungen mit und an verschiedenen Körperstellen und Lautäußerungen. Die Duftabsonderungen bleiben uns Menschen eher unerkannt.

4.1. Mimik

Die sehr bewegliche Nasen-, Lippen-, Backen-, Ohr- und Stirnmuskulatur, eine schnell veränderliche Pupillengröße, die veränderlichen Backen- und Tasthaare der Oberlippe erlauben der Katze, ihrem Gegenüber sehr verschiedene „Gesichter“ zu zeigen. (zit. n. Leyhausen 2005, S.25)

Sind die Ohrmuscheln nach vorne gestellt, bedeutet dies freundliches Interesse. Als Drohung versteht man nach hinten gedrehte Ohren. Knicken diese nach hinten ein und zieht sie die Katze seitwärts herab, so schlägt ihre Stimmung in Abwehrbereitschaft, Angst und schließlich Fluchtbereitschaft um. Wenn kein Fluchtweg offen steht, zieht sich die Backenmuskulatur nach unten zur Kehle hin zusammen. (vgl. Leyhausen 2005, S.25)

Die Tasthaare, auch Schnurrhaare genannt, offenbaren ebenfalls durch ihre Stellung den Gemützustand. Seitwärts gerichtete und weniger gespreizt, drücken Ruhe aus. Auf Angst, Scheu bzw. Zurückhaltung deuten schmal zusammen und nach hinten angelegt Tasthaare hin. Breit gefächerte und nach vorn gerichtete verraten Aufmerksamkeit und schnelle Aktionsbereitschaft. (vgl. Leyhausen 2005, S.26)

Die Pupillen der Katze verändern sich bei den verschiedenen Lichtverhältnissen. Sie können aber auch ohne diese Differenzen ihre Pupillen bewegen. Eine Verengung weist auf erhöhtes Interesse, Anspannung oder auch auf eine Angriffshaltung hin. Hingegen können erweiterte Pupillen Angst, Überraschung oder Abwehr bedeuten. (vgl. Leyhausen 2005, S.27f)

Laut Leyhausen kann Blinzeln als Beschwichtigung, Vertrauen heischend oder bittend gelesen werden. Ebenso setzen Katzen das Gähnen als Beschwichtigungssignal ein, das beruhigend, und angriffshemmend wirken soll. (vgl. Leyhausen 2005, S.27)

Das Blinzen zeigen vor allem meine eigenen Katzen, wenn sie mich begrüßen.

4.2. Gestik

Die Körperbewegung und Stellung von Kopf, Rumpf, Gliedern und Behaarung kann Aufschluss über den Gemützustand der Katze geben. (vgl. Leyhausen 2005, S.30)

Annäherungsbereitschaft kennzeichnet sich durch einen waagrecht, vorgestreckten Kopf. Wie diese von statten gehen soll, zeigt die begleitende Mimik und Gestik. Der Überlegene hebt den Kopf und nicht die Nase. Bei Desinteresse senkt den Kopf, zieht das Kinn ruckartig an oder dreht sich zur Seite. (vgl. Leyhausen 2005, S.30)

Ein durchgesteckter Rumpf und Bein deuten auf ein selbstsicheres Tier hin. Hingegen zieht sich der Rumpf nach hinten und knicken die Hinterbeine ein bedeutet es Unsicherheit, Scheue bis hin zur Ängstlichkeit. (vgl. Leyhausen 2005, S.31)

Der uns allen bekannte Katzenbuckel entsteht, indem die Katze die Vorderpfoten zurückzieht, während die Hinterbeine noch standhalten. (vgl. Leyhausen 2005, S.31)

Das beste Stimmungsbarometer bei Katze ist ihre Schwanzbewegung. Erregung zeigt sie durch schnelle, ruckartige Hinundherbewegung. Fühlt sie sich belästigt, führt sie diese Bewegung heftiger aus und schlägt dabei oft hörbar auf den Boden. (vgl. Leyhausen 2005, S.31)

Zur freundlichen Begrüßung trägt die Katze den Schwanz senkrecht hochgerichtet. Hingehen bleibt der Schwanz ruhig, zuckt nur die äußerste Spitze und zeigt dabei nach unten so gilt dies als intensive Drohung. (vgl. Leyhausen 2005, S.32)

Auch die Stellung der Haare gibt Preis, ob die Katze sich wohl fühlt oder nicht. Verängstigte Tiere sträuben das Fell an ganzen Körper. In Angriffsbereitschaft stellen sich nur die Haare in der Rückenmitte und die Schwanzhaare auf. (vgl. Leyhausen 2005, S.34)

4.3. Lautäußerung

Leyhausen unterteilt in stimmlose und stimmhafte Lautgebung. (vgl. Leyhausen 2005, S.34)

Schnurren zählt er zu den stimmlosen. Es hat zum einen die Funktion, das Junge nicht am Saugen zu hindern. Bei ruhenden erwachsenen Tier bedeutet es, alles in Ordnung mir geht's gut. (vgl. Leyhausen 2005, S.34)

Die Bedeutung des Schnurrens ist jedoch von der Situation abhängig. Meist wird es zur Besänftigung eingesetzt.

Ein Muttertier, das zurück ins Nest kommt, schnurrt zur Beruhigung der Jungen. Ältere Jungtiere schnurren um Erwachsene zum Spielen zu animieren.

Ein Ranghöheres tut es, um dem Unterlegenen seine friedliche oder spielerische Absicht sich zu nähern. (vgl. Leyhausen 2005, S.34f)

Dieses Verhalten der Katze ist geprägt von den genetischen Voraussetzungen und die frühen Erfahrungen mit Mutter, Geschwister, sowie Menschen und anderen Tieren. Kranke Tiere, die zu keiner Gegenwehr fähig sind, schnurren zur Beschwichtigung. (vgl. Leyhausen 2005, S.35)

Die Entstehung des Schnurren beschreibt Fogle folglich: Das Schnurren entsteht durch Vibrieren der Stimmbänder, die von der Muskulatur des Kehlkopfs in rascher Folge hin- und herbewegt werden. Impuls dazu geben bestimmte Nerven, die den Rhythmus des Schnurrens bestimmen. (zit. n. Fogle 2006, S. 231)

Andere stimmlose Laute sind Fauchen, Spucken und Knurren.

Die Abfolge zeigt überwiegend Abwehr- bis zu wachsender Angriffsbereitschaft. (vgl. Leyhausen 2005, S.35f)

Ein gutes Beispiel dafür demonstrierte eine verwilderte Hauskatze im Tierschutzhaus, wo ich Praxis sammeln durfte. Beim Öffnen der Käfigtür kroch sie in das hinterste Eck. Von dort aus fauchte sie mich an, kam ich näher, spuckte sie und versuchte, mir einem Pfotenhieb zu verpassen. Dabei hatte ich meine Hand schon aus der Reichweite gebracht. Beim zweiten Mal knurrte sie beim Näher kommen. Laut Leyhausen folgt nach dem Knurren ein Bissangriff, der mir damals erspart blieb.

Schnattern und Meckern geben den Übergang von stimmloser zu stimmhafter Lautgebung. Auslöser für das Schnattern ist der Anblick einer unerreichbaren Beute. (vgl. Leyhausen 2005, S.36)

Es gibt unzählige stimmhafte Lautäußerungen. Grundformen davon sind das Miauen und das Gurren. Miauen leitet sich von dem Schrei des verlassenen oder seiner Empfindung nach gestörten Katzenjungen her. (vgl. Leyhausen 2005, S.38) Die kleinen Katzen Balu und Flecki maunzten meistens, wenn sie von ihrer Mutter aufgeweckt wurden.

Ihre Mutter gurrte als sie das Nest betrat oder wenn die beiden Kleinen sich versteckten. Leyhausen zu Folge dient ein Gurren zur freundlichen Begrüßung.

4.4. Duftsignale

Für uns oft unerkennbar bleiben die einige Duftstoffe der Katze, die eine bedeutende Rolle bei sozialem Umgang und Partnersuche bzw. -wahl spielen. Die Hautdrüsen, die diese Duftstoffe absondern, befinden sich an den Wangen, unterm Kinn zwischen den Zehen und auf dem Rücken unmittelbar vor der Schwanzwurzel. Der Kater besitzt darüber hinaus einen Analbeutel am After. Weitgehend unbekannt ist, welche Auswirkungen die Drüsen im einzelnen haben. Leyhausen nimmt an, dass durch das Übertragen der Duftstoffe von Backen-, Kinn und Schwanzwurzeldrüsen auf andere ein Gruppengeruch hergestellt wird.

Jede Berührung der Tiere untereinander und auch an vertrauten Menschen hinterlässt Duftspuren, die von anderen Katzen Tage nachher noch wahrgenommen werden können.

Das Kratzen an Gegenständen kann somit als Markierung mit Duftstoffen über die Zehendrüsen gedeutet werden. (vgl. Leyhausen 2005, S.40f)

Spuren, die für die menschliche Nase erkennbar werden, sind Kot, Urin und das penetrant riechende Sekret, das mit Urin aus dem Analbeutel von Katern zur Markierung gespritzt wird. Diese Markierungen dienen zur Revierabgrenzung, besonders bei frei lebenden Katzen. Manche Wohnungskatzen setzen diese nur ein, wenn sie großem Stress ausgesetzt sind. Ansonst benutzen sie brav die Katzenttoilette. Dabei ist aber zu achten, dass pro Katze immer

eine mehr vorhanden sein muss. Im Freien koten und urinieren sie niemals am selben Ort. (vgl. Leyhausen 2005, S.42)

4.5. Persönlichkeitsentwicklung

Die Eigenart jeder Katze wird von angeborenen Verhaltensweisen und von Umwelteinflüssen, besonders in den ersten 8 Lebenswochen geprägt.

Vererbtes Verhalten ist nicht so leicht zu erkennen wie etwa die Fellfarbe oder Augenfarbe. Untersuchungen haben aber ergeben, dass der Vater für die Verhaltensweise maßgeblich ist. Rassen werden oft Charaktereigenschaften zu geschrieben, was bestätigt, dass manche dieser großteils angeboren sind. (vgl. Fogle 2006, S. 228)

Der Charakter ist zweifellos wie beim Menschen genetisch bedingt. Was die Erklärung für das unterschiedlichste Verhalten der Jungtiere aus einem Wurf, die unter denselben Bedingungen aufwachsen. Ganz elementare Bedeutung für die Persönlichkeit hat die so genannte Sozialisierungsphase zwischen zweiter und siebten Lebenswoche, in der soziale und umweltbedingte Erfahrungen großen Einfluss auf die weitere Entwicklung haben. In allen Verhaltensstudien zeigt sich, je intensiver der frühe Kontakt zu Menschen war, umso geselliger wird die Katze. Je höhere die Bandbreite von Erlebnissen ist, umso ruhiger und selbstsicherer agiert sie. (vgl. Fogle 2006, S. 229)

Für eine Katze, die in der Therapie eingesetzt werden soll, ist es daher äußerst wichtig in dieser Phase so viele Erfahrungen wie möglich sammeln zu können. Vor allem sollte die Katze mit den Menschen, Gegenständen und Geräuschen, die im späteren Therapieeinsatz vorkommen, vertraut gemacht werden.

5. Wirkung der Therapiekatze auf Zielgruppe SeniorInnen und Kinder und Erstellung von Anforderungsprofile an die Katze Bezug nehmend auf diese Zielgruppen

5.1. Zielgruppe 1: SeniorInnen, die in einer Heimgemeinschaft leben, bzw. in einer Tagesheimstätte betreut werden

5.1.1. Definition der Zielgruppe

Die Menschen in den Industrieländern werden immer älter. In Österreich lebten Jahr 2007 laut Statistik Austria 8.298.923 Menschen. Davon waren 1.403.031 über 65 Jahre alt. Darunter befinden sich 919 Österreicher, die sogar über 100 Jahre alt waren. Die Mehrheit bilden dabei eindeutig die Frauen mit 771 gegenüber 148 Männern. Die Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007, erhoben durch das Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, zeigt, dass 380.000 Personen in Alter über 60 auf Grund ihres Gesundheitszustandes Pflegegeld beziehen. Weiters unterstreichen Studien, dass die Pflegebedürftigkeit im Alter zunimmt und dadurch der Bedarf an Pflege im Alter steigt.

Wie viele der älteren Personen in Senioren- und Pflegeheimen untergebracht sind, war aus den Studien nicht ersichtlich.

Viele SeniorInnen werden in Heimen untergebracht, weil die Angehörigen nicht mehr die Zeit haben sich ausreichend um sie zu kümmern oder schlichtweg mit der Betreuung überfordert sind. Einige leben allein und haben überhaupt niemanden mehr, an den sie sich wenden können oder von dem sie Hilfe erhalten können. Es gibt auch Menschen, die ihren Ehe- oder Lebenspartner verloren haben und sich als Folge in der eigenen Wohnung einsam fühlen. Sie ziehen das Leben in der Heimgemeinschaft vor, um wieder Gesellschaft zu haben.

Auf jeden Fall bedeutet der Umzug ins Seniorenheim in der Regel eine große Veränderung in ihren Leben, mit der sie sich auseinandersetzen müssen. Häufig müssen Dinge, die ihnen ans Herz gewachsen sind, zurückgelassen werden. Wenn Tiere nicht mitgenommen werden können, ist es besonders schlimm für die Betroffenen. (vgl. Ottenstedt 2001, S.57)

Alte oder pflegebedürftige Menschen sind oft mit der Versorgung ihres Haustieres überfordert und die Heime sehen keine Möglichkeit, diese Dienste zu übernehmen. Das bedeutet für viele Betroffene, dass sie mit Gefühlen der Angst, der Ohnmacht und dem Bewusstsein, nun abhängig von der Hilfe anderer sind, umziehen und einen schweren Abschied von ihrem früheren Leben nehmen. In dieser Phase verstärkt sich die körperliche und seelische Anfälligkeit. Neue Bewohner leiden größtenteils unter den Veränderungen ihres Alltages. Die Integration in die Heimgemeinschaft verzögert sich. Dazu führt der gleichzeitige Verlust vom bisherigen Privatleben, möglicherweise des Lebenspartners oder des eigenen Haustieres zur Krise. Manchmal verschlechtert sich der Gesundheitszustand rasch und medizinisch schwer nachvollziehbar. In extremen Fällen kann diese schlecht bewältigte Lebensphase sogar bis zum überraschenden Tod führen. (vgl. Ottenstedt 2001, S.58)

Es wurde beobachtet, dass BewohnerInnen, die ihre eigenen Haustiere ins Heim mitbringen durften, sich viel schneller auf ihren neuen Lebensabschnitt einstellen konnten. Die Trauer über den Abschied vom eigenen Alltag daheim, wird hier mit dem Haustier geteilt. Neue soziale Kontakte werden mit Hilfe des Tieres leichter geknüpft. (vgl. Ottenstedt 2001, S.58)

5.1.2. Wirkungsbereich der Katze

Tierbesuche in Seniorenheimen lassen den Abschied vom vergangenen Alltag besser verkraften. Tiere können durch ihre Kontaktfreudigkeit zum Dialog auf tierischer und menschlicher Ebene motivieren. Man spricht das Tier an und unter einander über das Tier. Eine Katze, die frei herumläuft, um die Beine schmiegt und sich streicheln lässt, kann das Selbstwertgefühl steigern. Die freiwillige Begegnung zwischen Katze und SeniorInnen gibt den Menschen das Gefühl, etwas Besonderes zu sein, der so genannte „Aschenputteleffekt“ tritt ein. (vgl. Oblrich, 2003, S.67)

Durch die Anwesenheit der Katze werden die SeniorInnen von ihren Problemen, Krankheiten und den Negativitäten des Alters abgelenkt. Das Merken des Tiernamens und das Informieren über die Katze fördert das Gedächtnis.

Therapeutisch eingesetzt, können Katzen durch Streicheln lassen, blutdrucksenkend wirken. Ebenso werden Menschen, die an Rheuma erkrankt sind, angeregt, die Finger zu bewegen um das Fell berühren zu können. Dadurch wird auch die Feinmotorik geschult. Das Zärtlichkeitsbedürfnis der SeniorInnen kann durch diesen Körperkontakt ausgelebt werden.

Das Schnurren einer Katze kann den Verlauf der Osteoporoseerkrankung positiv beeinflussen. In Gesprächen mit SeniorInnen erfuhr ich, dass sehr viele früher Katzen hatten. Bei einem Besuch mit Frau Spitzl, bereits akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und Fördermaßnahmen, in einem Heim gab es einen älteren Herrn, der nur Katzen, aber keinen Hund streicheln wollte. Abgesehen davon waren viele skeptisch, da sie die drei Chihuahuas zu Beginn nicht recht als Hunde akzeptierten.

Besonders demenzkranke SeniorInnen sprechen auf Tiere gut an. Die Krankheit bewirkt Störungen in Gehirnbereiche, die für Gedächtnis, Sprache und abstraktes Denken zu ständig sind. Tiere sprechen bei Menschen die emotionale Ebene an, die bei der Erkrankung nicht betroffen ist, an. Dadurch werden vielen Erkrankten Reaktionen entlockt, die man ihnen nicht mehr zu getraut hatte.

Bei einem Besuch im Pflegeheim mit Frau Spitzl und ihrem Kater konnte ich eine demente Seniorin beobachten, die das Tier gerne streicheln wollte. Man hatte ihr vorerst einen Teddybären gegeben, den sie aber von sich weg schob. Da sie nicht mehr richtig sprechen konnte, deutete sie immer wieder auf den Kater und auf sich. Sie begann mit dem Oberkörper zu wippen. Wir legten den Kater vor ihr auf den Tisch. Sie strahlte sichtlich und streichelte ihn von Kopf bis zur Schwanzspitze. Man konnte erkennen, wie viel Freude es ihr bereitete den Kater zu berühren.

Ich vermutete, dass sie selbst früher eine Katze besaß und sich vielleicht an sie zurück erinnerte. Leider war es mir in der kurzen Zeit nicht möglich, näheres über die Frau in Erfahrung zu bringen.

Die genaue Planung eines therapeutischen Einsatzes in Kooperation mit den in einem Pflegeheim beschäftigten Personen ist unverzichtbare Voraussetzung für einen solchen Einsatz. Informationen, wie Erfahrung mit Tieren, ungefährender Überblick der Biografie der SeniorInnen, die betreut werden sollen, sind wichtig für eine erfolgreiche Arbeit im tiergestützter Therapie.

Fast bei jedem Praktikum, das ich bei Frau Spitzl gemacht habe, konnte ich beobachten, dass im Laufe des Tierbesuches die TeilnehmerInnen immer entspannter und fröhlicher wurden. Die Kunststücke, die der Kater Marcello vollführte, begeisterten die Menschen, animierten sie zum Lachen und Sprechen.

5.1.3. Anforderungsprofil

Zusammenfassend sind folgende Anforderungen an eine Therapiekatze im Umgang mit SeniorInnen, die in einer Heimgemeinschaft leben bzw. in einer Tagesheimstätte betreut werden, zu stellen:

Die Katze, der Kater

- muss Lärmresistenz aufweisen (der Lärmpegel ist auf Grund der Schwerhörigkeit mancher KlientInnen, bzw. durch herunterfallen von Gegenständen oft plötzlich sehr hoch),
- darf kein aggressives Verhalten an den Tag legen,
- soll sich streicheln lassen,
- soll auf einem Schoß oder auf einen Tisch liegen bleiben,
- ist an unkontrollierte Bewegungen gewöhnt, die durch Bewegungseinschränkungen, motorische Beeinträchtigungen oder durch unbewusstes Handeln gemacht werden könnten,
- wird durch Gehhilfen nicht irritiert (Gehstock, Rollstuhl, Gehwagen).

5.2. Zielgruppe 2: Kinder 3-12 Jahre, die einen Kindergarten oder Hort besuchen

5.2.1. Definition der Zielgruppe

Kinder sprechen auf Tiere, wenn sie keinen schlechte Erfahrungen gemacht haben, positiv an. Vielen Studien belegen, dass Kinder die mit Tieren aufwachsen ein besseres Einfühlvermögen, Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein entwickeln. Der Psychologe Erhard Olbrich betont, dass Tiere in allen kindlichen Entwicklungsstadien zur Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten beitragen. (vgl. Otterstedt 2001, S. 46)

Im ersten Lebensjahr besteht das Urvertrauen bei der Aufnahme der Welt. Durch weiche Berührungen wird das emphatische Miteinander gestärkt. (vgl. Otterstedt 2001, S. 46)

In den folgenden Lebensjahren verändert sich die Wahrnehmung der Umwelt. Zuerst spielt das Taktile eine große Rolle. Das Kind nimmt das Tier als Wesen wahr, dass es angreifen möchte. (vgl. Otterstedt 2001, S. 46)

Besonders im dritten bis fünftem Lebensjahr werden die Details der Umgebung, Gegenständen und Lebewesen genau untersucht. (vgl. Otterstedt 2001, S. 49)

Im Alter von sechs bis zwölf Jahren wird das Tier als ein Wesen, das auf kindliches Verhalten mit Desinteresse, Interesse oder Bestätigung reagiert, erlebt. Aus seinem Handeln zieht es erste Konsequenzen. Kinder werden für gute Versorgung und Zuwendung zum Tier mit wertvollen Mensch-Tier-Kommunikation und interaktiver Beziehung vom Tier belohnt. Durch die Bestätigung des Tieres erfährt es, dass es etwas bewirken kann. Mit der Hilfe des Tieres wird das bewusst, gesteuerte Handeln und die Reflexion des eigenen Verhaltens gefördert. Es macht Erfahrungen mit dem Ursache-Wirkungs-Prinzip und dessen individuelle Bewertung. (vgl. Otterstedt 2001, S. 49)

In der Phase der eigenen Identitätssuche können Jugendliche die Qualität ihrer Kompetenz weiter entwickeln und bestärken. Das Tier fordert hier beispielsweise nicht nur verantwortliches Handeln, vielmehr auch eine individuelle Entscheidungskompetenz. Die Entwicklung der Individualität, Aktion und Diskussion im sozialen Umfeld, Gestaltung der persönlichen kurz- und mittelfristigen Zukunft und schöpferisches Handeln können hier mit Tieren gefördert werden. (vgl. Otterstedt 2001, S. 49f)

Kinder wenden sich oft an Tiere, wenn sie Probleme haben. Das vertraute Tier gibt ihnen emotionale Unterstützung und ist dadurch wichtig für die psychologische Entwicklung. (vgl. Olbrich 2003, S. 122)

Menschen beurteilen und kritisieren einander. Hingegen akzeptieren Tiere in der Regel das Kind wie es ist und bewerten seine Probleme nicht. Das noch so geliebte Tier kann aber nicht die menschliche Bezugsperson ersetzen. Untersuchungen zeigten, dass Kinder aus Familien mit problembeladenem, sozialem Umfeld oft die Unterstützung der Eltern fehlt. Das Tier wird zur „Vertrauensperson“, dem das Kind seine Probleme erzählen kann, ohne Konsequenzen zu erleiden. Wiederum Kinder aus intaktem, sozialem Umfeld können, laut Studie von Bryant und Whorley, die soziale Unterstützung des Tieres besser nutzen. (vgl. Olbrich 2003, S. 123)

Allein durch die Anwesenheit des Tieres kann der soziale, zwischenmenschliche Kontakt vermehrt werden. Studien ergaben, dass Kinder die ein Tier besitzen bei den Klassenkollegen beliebter sind als Kinder, die keine Tiere halten. Dieser Effekt kann bei Kindern, die Probleme bei der sozialen Kontaktsuche haben, helfen. Anscheinend ist es einfacher über das Tier zu sprechen als über sich selbst. (vgl. Olbrich 2003, S. 124)

Bei meinem Besuchen im Kindergarten, bei dem ein wöchentlicher Tierbesuch stattfindet, bestätigte sich diese These. Die Pädagogin, die täglich die Kinder betreut, konnte feststellen, dass Kinder, die normalerweise sehr verschlossen sind, viel offener reagieren, wenn Tiere anwesend sind. Andererseits werden Kinder, die sonst sehr aufgeweckt und laut sind, bei Anwesenheit der Tiere ruhiger.

5.2.2. Wirkungsbereich der Katze

Katzen reflektieren das Verhalten der Kinder. Bei meinen Beobachtungen der heranwachsenden Katzen konnte ich erkennen, dass von ihnen Kinder bevorzugt werden, die ruhiger mit ihnen umgingen als solche, die wild und sehr laut waren.

Heiko Frömming stellt die These auf, dass das Temperament der Katze im Gegensatz zu dem des Kindes stehen sollte. Der Umgang eines hyperaktiven Kindes mit einer, in ihrem Wesen eher ruhigeren Katze, ist wirksamer als mit einer Katze, die eine sehr ausgeprägte Aktivität zeigt. Der jeweilige Aktivitätsgang überträgt sich auf den Menschen. Fühlt sich eine Katze in zu lebhafter Umgebung etwas unwohl und reagiert scheu, so bedarf es einer sensiblen und sehr ruhigen Art, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Katze dankt dies mit ihrer Zuneigung und vermittelt das Gefühl von Geborgenheit. (zit. n. Frömming 2006, S.43)

Eine Therapiekatze sollte für den Einsatz im Kindergarten und Hort an Lärm gewöhnt sein. Von klein an sollten Katzen den Kontakt mit Kindern verschiedenen Alters positiv erleben. Dadurch steigt die Kontaktfreudigkeit gegenüber Kindern. Das Spiel und das Ausdenken von Spielen mit der Katze fördern das selbstständige Handeln und die Kreativität der Kinder. Die Kinder aus der Familie, wo ich die Kätzchen beobachten konnte, bastelten beispielsweise Spielzeuge (z.B. Schnur mit Schachtel) für die Jungtiere. Ebenso errichteten sie eine Höhle für den Kater, damit er sich verstecken konnte.

Durch das Streicheln wird die Feinmotorik gefördert. Denn es erfordert Fingerspitzengefühl einer Katze zwischen den Ohren oder unter dem Kinn zu kraulen.

Bei einem Kindergartenbesuch mit Frau Spitzl durften die Kinder nacheinander die Katzen streicheln, dabei konnte ich beobachten, dass einige sich zuerst nicht getraut haben, die Tiere anzugreifen. Diese Kinder verfolgten ganz gespannt, wie die Tiere auf die KameradInnen reagierten. Da die beiden Katzen ganze Zeit ruhig liegen blieben und sich streicheln ließen, erkannten die schüchtern Kinder, dass keine Gefahr von den Katzen ausgeht. Sie standen nacheinander auf, berührten mehr oder weniger intensiv die Tiere und freuten sich. Man sah manchen an, dass sie gerade über ihren eigenen Schatten gesprungen waren und glücklich waren, es geschafft zu haben.

Im Hort präsentierte Frau Spitzl Kunststücke mit dem Kater. Unter anderem ließ sie ihn über den Rücken der Kinder, die in einer Reihe nebeneinander auf allen Vieren standen, laufen. Es bereitete allen Beteiligten viel Freude, als der große Kater gelassen über die menschliche Brücke stolzierte.

5.2.3. Anforderungsprofil

Zusammenfassend lässt sich folgendes Anforderungsprofil für eine Therapiekatze im Einsatzbereich Zielgruppe Kinder 3-12 Jahre, die einen Kindergarten oder Hort besuchen, erstellen. Aus meiner Sicht ist Folgendes wichtig:

- Lärmresistenz
- Kontaktfreudigkeit
- Neugier
- Keine stürmische oder ängstliche Reaktion
- Keine Aggressivität. Die Katze darf den Kind durch Schwanz schlagen oder davon laufen zeigen, wenn es zu viel wird, jedoch ohne zu kratzen oder zu beißen
- Von Vorteil ist, wenn die Katze Kunststücke beherrscht. Dadurch könnten die Kinder selbst die Katze führen und ihr Selbstbewusstsein verbessern.

6. Suche nach der geeigneten Katze

Der Besuch der internationalen Katzenmesse in Wien 2006 führte mir vor Augen, wie viele unterschiedliche Katzenrassen es gibt. Über 300 Katzenrassen werden in der Literatur angeführt. Abgesehen davon warten hunderte Hauskatzen in diversen Tierheimen auf einen Platz.

Für den Therapieeinsatz ist es aber wichtig die Geschichte und die Eltern der Katze zu kennen. Deshalb ist von Tierheimkatzen eher abzuraten.

Prinzipiell kann man aber nicht behaupten, dass Rassekatzen besser als Hauskatzen für den Therapieeinsatz geeignet sind. Der Charakter sollte sanftmütig, gelassen, friedfertig, gesellig und kontaktfreudig gegenüber Menschen und anderen Tieren sein.

Der Vorteil einer Rassekatze ist, dass man die Eltern des Kätzchens kennt und Grundcharakterzüge der jeweiligen Rasse sind bekannt sind.

Bei Hauskatzen kennt man oft nur das Muttertier. Es ist dadurch auch schwieriger, den vererbten Charakter des Vaters zu erkennen. Durch eine optimale Nutzung der Sozialisierungsphase kann dieser Nachteil etwas wettgemacht werden.

6.1. Rassenkatzen und ihre Charakterzüge

Unter den hunderten Rassearten möchte ich hier die anführen, die meiner Meinung nach über Eigenschaften verfügen, die für den Therapieeinsatz von Vorteil wären.

Perser

Etwa vor 300 Jahren wurden die ersten Exemplare von Osten, oft als Geschenk für wohlhabende Fürsten, nach Europa gebracht. Der italienische Reisende Pietro delo Valle (1586-1652) soll nach einem vierjährigen Aufenthalt in Persien, die ersten persischen Katzen nach Europa gebracht haben. Im 19. Jahrhundert wurden sie die erste Rasse in Großbritannien. Im Laufe der Zeit wurden die Nasen der Katzen immer kürzer und die Haare immer länger. (vgl. Pollard 2007, S.224) Dabei ist anzumerken, dass die amerikanische Zucht etwas kürzer



Abb. 1: Perser

Nasen besitzen als die europäischen. (vgl. Pollard 2007, S.225)

Die bekannteste Rasse der Welt gilt als sanftmutig, gesellig, friedfertig, liebevoll und anhänglich. Das weiche, feine Fell ist angenehm zu berühren. Es benötigt aber tägliche Fellpflege. Die Gliedmassen sind kurz. Das Gewicht ihrer Majestät erreicht 3,5 bis 7 kg. (vgl. Fogle 2006, S.154) Tiere mit extrem kurz gezüchteter Nase sind anfälliger für Augenentzündungen und Atemprobleme. Im Sinne des Tierschutzes ist daher von der Zucht und Haltung extrem deformierte Tiere abzuraten. Aus Sicht des Tierschutzrechts ist zu beachten, dass die Qualzuchtung den Tatbestand der Tierquälerei fällt.

Birma (anderer Namen: Heilige Birma, Birmakatze)

Legendenumwoben ist ihr Herkunft. Buddhisten glauben, dass sie die Seelen der verstorbenen Priester verkörperten. Einer Legende nach lebte im Tempel von Lao-Tsun, eine weiße Katze mit bernsteinfarbenen Augen, namens Sinh. Sie war die Gefährtin des höchsten Priesters, Mun-Ha. Eines Nachts brachen Räuber in den Tempel ein und töteten Mun-Ha, während er zu Füßen der Statue der goldenen Göttin mit den saphirblauen Augen betete. Sinh sprang auf Mun-Has Körper, und die Seele des alten Priesters ging auf die Katze über. Als dies geschah, wurde Sinhs weißes Fell vom goldenen Glanz der Statue überschattet und verfärbte sich. Nur dort, wo die Pfoten den heiligen Mann berührt hatten, blieb sie weiß. Gesicht, Ohren, Schwanz und Beine nahmen die Farbe der Erde an, und die bernsteinfarbenen Augen wurden saphirblau. Sieben Tage lang soll Sinh neben dem Körper ihres Herrn gelegen sein, ihn bewacht und jede Nahrung verweigert haben. Dann starb auch sie und brachte Mun-Has Seele ins Paradies. Die übrigen 99 Tempelkatzen nahmen daraufhin ebenfalls die neue Färbung an. Angeblich scharten sie sich um einen der jungen Priester und zeigten damit an, dass er der von Mun-Ha auserkorene Nachfolger sei.



Abb.2: Birma

Dieses Ritual setzte sich eine Zeit lang fort. Doch dann fielen die Priester von Lao-Tsun in Ungnade. Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie aus dem Tempel vertrieben. Ein Engländer und eine Franzose, Major Russel-Gorden und der Forschungsreisende Auguste Pavie, halfen den Priestern und deren Katzen bei ihrer Flucht nach Tibet, wo sie einen eigenen neuen Tempel errichteten. Einige Jahre später, 1919, wurden zwei Tempelkatzen als Zeichen der Dankbarkeit nach Frankreich geschickt. Der Kater starb auf der Reise. Doch Sina, die trüchtige Kätzin, überlebte und begründete die Birmazucht in Europa. Somit ist die Birma, wenn man den Geschichten glaubt, eine Naturrasse. (zit. n. Pollard 2007, S.232f)

Die Birma ist heute eine relativ seltene Rasse, die aber berühmt für ihre Ruhe und Friedfertigkeit ist. Gesellschaft von Menschen und anderen Haustieren mag sie sehr. Ihre Spielfreudigkeit macht sie zum guten Gefährten für Kinder. (vgl. Pollard 2007, S. 232)

Ragdoll

Die Rasse entwickelte sich nach Angaben der kalifornischen Züchterin Ann Baker in den 1960er aus einer weißen rasselose Langhaarkatze und einen Birma- oder birmaähnlichen Kater. Laut der Züchterin wurde das Muttertier bei einem Autounfall verletzt. Ab diesem Zeitpunkt erschlafften alle von ihr stammenden Kätzchen wie Stofftiere, wenn man sie anfasste. Diese Behauptung gilt als Mythos.



Abb. 3: Ragdoll

Ihr Temperament ist sehr ausgeglichen und anpassungsfähig. Ihre Geduld scheint unendlich zu sein. Ein Tier kann eine Höhe bis zu 45 cm und ein Gewicht von bis zu 9 kg erreichen. Ihr Fell wird als mittellang, dicht und seidig beschrieben. (vgl Fogle 2006, S.162)

Maine Coon

Die Rasse wird auf Grund ihrer besonderen Lernfähigkeit oft als Show Star eingesetzt. Als größte Rassekatze wiegt sie im Durchschnitt 7 kg. Ihre Wurzeln liegen im nordöstlichen US-Staat Maine, das an Kanada grenzt. Dort herrscht oft mehr als sieben Monate Frost, was auch die Entwicklung des stämmigen Körpers und das dichte Haarkleid erklärt. (vgl. Pollard 2007, S. 220)



Abb. 4: Kater Marcello im Therapieeinsatz

Ihr Gemüt wird als ausgeglichen, ruhig,

gutmütig und anpassungsfähig beschrieben. Als eine der wenigen Rassen entwickelt diese eine feste Bindung zu ihren Bezugspersonen. (vgl. Fogle 2006, S.168)

Ich kenne bereits drei Maine-Coons, die in Therapieeinsatz sind. Nachteilig ist die Größe und das Gewicht der Katze. Man kann sie nicht so gut jemanden auf den Schoß legen. Dafür können sie am Tisch gestreichelt werden. Da sie sehr gelehrig sind, können sie Kunststücke vorführen.

Abschließend ist zu sagen, dass ich persönlich die Möglichkeit bekam mit dem Therapiekater Marcello, einen Maine Coon Kater von Frau Spitzl, zu arbeiten. Er sprang durch Reifen, ging Fuß und befolgte Sitz und Platz wie ein Hund. Diese Erlebnisse führten dazu, dass ich diese Rasse zum Favoriten für mein Therapieprojekt auserkor.

6.2. Wahl der richtigen ZüchterInnen

Nach dem ich mich auf die Rasse Main Coon festgelegt hatte, recherchierte ich im Internet und bei Messen, um geeignete ZüchterInnen ausfindig zu machen. Ich erstellte einen Katalog an Auswahlkriterien und hoffte, dass ich damit in einem qualitativ anspruchsvollen Ausleseverfahren die geeignete Therapiekatze finden würde. Ich wählte nur ZüchterInnen, die in Raum Wien und Umgebung angesiedelt waren, da es mir ein sehr großen Anliegen war, die Kätzchen so früh und so oft wie möglich zu besuchen. An 15 ZüchterInnen schickte ich folgende Fragen per Email, um erste aufschlussreiche Kontakte herzustellen:

1. Besteht die Möglichkeit die Katzenwelpen nach der Geburt mindesten 3 x in der Woche zu besuchen?
2. Sind die Katzen an Hunde gewöhnt?
3. Kann man mit dem Rollstuhl zu den Kätzchen gelangen?
4. Wie viel kostet ein Welpen bei Ihnen?

Nach Auswertung der retournierten Emails kamen für mich nur drei Züchterinnen in die engere Auswahl, die ich folglich auch besuchte.

Viele antworteten auf die Frage nach den Besuchsmöglichkeiten nach der Geburt, dass ein zu früher Besuch den Gesundheitszustand der Kätzchen beeinträchtigen kann. Die ZüchterInnen argumentierten, dass erst nach der ersten Impfung in Alter von etwa 6 Wochen ein Besuch möglich wäre. Die Sozialisierungsphase beginnt aber ca. in der 2. Lebenswoche und endet mit der 12. Wertvolle Wochen wären somit für den Erfolg der Sozialisierung unwiederbringlich verloren. Darüber hinaus wollten die meisten ihre Kätzchen erst mit 3 Monate verkaufen. Aus Sicht des Tierschutzes ist es natürlich zu befürworten die Kätzchen solange wie möglich bei der Mutter zu lassen. Ohne mehrmaligen Besuch hätte man somit aber keinen großen Einblick bzw. Einfluss in die wichtigste Erziehungsphase der zukünftigen Therapiekatze.

Die Kosten für ein Katzenwelpen betragen von 700 € bis zu 1200 €

Die Gewöhnung an Hunde war eher dürftig und war praktisch nicht gegeben. Einige erklärten, dass bei Ausstellung oft ein Hund vorbeigehen würde, was den Katzen aber nichts auszumachen scheint.

Zum Rollstuhlbesuch gaben viele bekannt, dass sie zwar über keinen barrierefreien Eingang verfügen, es aber sicher eine Lösung geben werde, in die entsprechenden Räume zu gelangen.

Die Besuche verliefen sehr freundlich und informativ. Alle wollten natürlich ihre Tiere vorteilhaft präsentieren. Überall waren die eigenen Katzen die Besten. Die ZüchterInnen behaupten, sich die Vergabe sehr genau zu überlegen.

Eine einzige Züchterin stimmte ausdrücklich von Anfang an zu, dass die Kätzchen nach der Geburt mehrmals wöchentlich besuchen werden können. Sie besaß auch einen Hund, der Kontakt zu den Kleinen hatte. Es erschien jedoch unmöglich, dass mein Bruder mit seinem Rollstuhl ins Haus gelangen konnte. Einen anderen Grund, warum ich mich schlussendlich nicht für diese Züchterin entschied, war, dass die Kleinen früh-kastriert werden sollten. Das bedeutet, dass die Welpen im Alter von 10 Wochen operiert werden. Diese Methode ist selbst unter Tierärzten umstritten. Einige sind davon überzeugt, dass sich die jungen Katzen deshalb genauso entwickeln und es zu keinen Problemen kommt. Andere wiederum meinen, dass Kater kleinwüchsig bleiben und bei der Bildung von Hodensäcken, die nicht gefüllt sind, kann es zu schmerzhaften Entzündungen kommen.

Die zweite Züchterin erlaubte es nach längerem Überreden die Kätzchen eine Woche nach der Geburt zu besuchen. Nach dem 2. Besuch bei der Familie schien alles soweit ausverhandelt, dass ich ein Kätzchen bekommen sollte. Zwei Tage danach erhielt ich ein E-Mail der Züchterin, mit einer Absage: „Wir sind zum Entschluss gekommen, dass Sie als neuer Besitzer eines unserer Welpen nicht in Frage kommen.

Einer der Gründe: Ihnen ist Ihr Studium wichtiger als das Kätzchen selbst.....“

Das war das letzte was ich von der Züchterin gehört habe. Es wäre mir wirklich viel daran gelegen, den genaueren Hintergrund des Entschlusses aufzuklären. Alle Versuche meinerseits blieben aber erfolglos.

Die persönliche Assistenz meines Bruders bemerkte meine Niedergeschlagenheit. Sie besitzt selbst zwei ganz entzückende, normale Hauskatzen. Das Muttertier ihrer Katzen sollte bald wieder werfen. Ich nahm Kontakt mit den Besitzern auf. Die Familie hatte 3 Kinder, eine Hündin, eine Schildkröte, ein Meerschweinchen und die Katze Blacky, die eine seltene langhaarige, kontaktfreundige Hauskatze war. Sie wohnten in einem Haus, wo es relativ einfach war, mit dem Rollstuhl hinein zu gelangen und das sich noch dazu nur 5 Autominuten von mir entfernt befand. Ideale Voraussetzungen, um die Sozialisierungsphase optimal nutzen

zu können. Nachdem niemand wusste, ob die Katze trächtig war, vereinbarten wir, dass mich die Familie kontaktierten würde, sobald die Kätzchen auf die Welt kommen würden.

Am 07.05.2007 bekam ich den erfreulichen Anruf, dass 3 Katzenbabys zur Welt gekommen waren. Gleich am selben Tag stattete ich der Familie ein Besuch ab.

7. Katzenmutter Blacky und ihre Babys

Tagebuch der Beobachtungen und Sozialisierung:

7.1. Alter: 1 Tag, 07.05.2007

Aufgabe: Kennen lernen, Gewichtsbestimmung, Vermittlung von menschliche Wärme durch Halten und Streicheln

Die Mutterkatze „Blacky“ hatte ihre Jungen am Sonntag, den 06.05.2007 vormittags im Bett des ältesten Sohnes zur Welt gebracht. Die Familie war zu dieser Zeit in der Kirche. Die drei Kätzchen waren, wie es in der Literatur nachzulesen ist, blind und taub. Lediglich der Tast- und ein eingeschränkter Geruchssinn



Abb. 5: Blacky und ihre 3 Jungen

waren bei Neugeborenen ausgeprägt.

Die Katzenfamilie befand sich noch im „Geburtszimmer“. Ihr Lager war nun ein großer Weidenkorb, der mit weichen Decken ausgekleidet war. Bevor ich den Raum betrat, desinfizierte ich meine Hände um eventuellen Krankheitserreger keine Chance zu geben.

Bei meinem Eintreten in das Zimmer schaute die Mutterkatze kurz auf. Ein schwarzes Baby trank gerade. Das kleinste schwarze und das schwarz-weiße Junge schliefen. Zur Begrüßung sprach ich auf Blacky ein und streichelte ihren Kopf. Meine Anwesenheit schien sie kaum zu kümmern. Mit einer Hand strich ich weiter über ihr Fell. Mit der anderen versuchte ich ein schlafendes Katzenjunges zu berühren.

Blacky reagiert ruhig, indem sie mich und die Jungen beobachtete. Selbst als ich eines der Neugeborenen aus dem Korb nahm, bewegte sie sich nicht, sondern schaute nur mir zu.

Inzwischen hatten sich Frau R. und ihre Tochter mit einer Waage zu mir gesellt. Auf Grund der Gelassenheit von Blacky war es ein Leichtes die Kleinen kurz zu entfernen um sie zu wiegen. Auf der Waage quiekten die Kleinen etwas.

Zwei Welpen, der schwarze Kater und die schwarz-weiße Katze, hatten jeweils 11 dag. Die schwarze, kleinste Katze wog nur 9 dag.

Zurück bei ihrer Mama suchten alle gleich eine Zitze zum Trinken. Dem schwarzen und dem schwarz-weißen Jungen gelang es schnell die richtige Stelle zu finden. Die kleine schwarze Katze brachte länger. Ich half ihr zu einer freien Trinkstelle zu gelangen. Sie begann zu trinken, hörte aber bald auf und krabbelte wo anders hin.

Immer wieder legte ich das kleine schwarze Baby an einer freien Stelle, aber es wollte oder konnte nicht trinken. Während der ganzen Zeit schnurrte Blacky unentwegt und genoss offensichtlich meine Streicheleinheiten für sie.

Nach einer halben Stunde stand sie einmal auf, verließ den Korb, drehte eine Runde im Zimmer und stieg wieder in den Korb zurück. Sie begann sich und dann ihre Jungen zu putzen. Das schwarz-weiße Kätzchen quiekte einmal als sie ihm das Hinterteil leckte. Den anderen zwei schien es nichts auszumachen.

Kurz schaute der jüngster der Familie (5 Jahre) und fragte mich, was ich da mache. Denn ich hatte einen Notizzettel und meinem Fotoapparat dabei. Ich erklärte ihm, dass ich öfters kommen würde, um die Babys zu beobachten. Verwundert schaute er mich an und verkündete, dass er und seine Geschwister sich die drei Jungtiere schon untereinander aufgeteilt hat. Seine Schwester kümmert sich um das schwarz-weiße und sein Bruder und er teilen sich die schwarzen Kätzchen. Dabei streichelte er die drei sanft über den Kopf und verließ wieder das Zimmer.

Fazit:

Es war ein schönes Gefühl Blacky mit ihren Jungen zu beobachten und die Kleinen kurz in der Hand zu halten zu können. Mich hatte es wirklich sehr überrascht, dass Blacky so gutmütig war. Das Gewicht der Kleinen war normal, allein das der Kleinsten hatte etwas unter dem Normalwert. Es beunruhigte mich auch, dass dieses Kätzchen so wenig trank.

7.2. Alter: 3 Tage, 09.05.2007

Aufgabe: Vermittlung der menschlichen Wärme, durch Streicheln und Halten

Als ich an diesem Tag zu Besuch kam, liefen mir die Kinder aufgeregt entgegen. Der 5-jährige Bub rief: „Ein Katzenbaby ist gestorben!“

Seine Schwester erzählte mir, während sie mich zu den Babys führte, dass sie und ihre Brüder gestern das tote schwarze Baby im Korb gefunden hätten und sie es noch beerdigen müssten.

Der Weidenkorb stand nun nicht mehr im Zimmer, wo die Geburt stattgefunden hatte, sondern im Zimmer des Mädchens. Im Korb lagen nur die beiden wohlgenährten Jungen. Blacky war nicht zu sehen. Kaum hatten wir den Raum betreten, nahmen die beiden Kinder je ein Junges auf, streichelten und herzten es. Man merkte, dass die Kinder schockiert waren vom Erlebnis des Vortages.

Der schwarz-graue Kater maunze etwas, deshalb legte ihn der Bub wieder zurück. Auch das Mädchen gab die schwarz-weiße Katze in den vertrauten Korb zurück. Die zwei Jungen krabbelten zusammen und kuschelten sich aneinander. Einige Zeit später nahm der Bub die schwarz-weißen Katze und das Mädchen den Kater hoch. Wieder begannen die beiden Jungtiere zu maunzen, deshalb legten sie die Kinder wieder zurück.

Danach begaben sich beiden Kinder auf die Suche nach Blacky. Währenddessen machten sich die 2 blinden, tauben Katzengeschwister im Körbchen auf die Suche nach ihrer Mutter. Oft stolpterten sie über Falten der Decke oder übereinander. Dabei gaben sie keine hörbaren Laute von sich.

Nach 5 Minuten kamen die beiden Kinder mit der Katzenmutter zurück. „Sie war im Garten“, erklärte mir das Mädchen. Blacky wirkte verstört und knurrte etwas. Sie legte sich zu ihren



Abb. 6: Balu in den Händen des Mädchens



Abb. 7: Flecki in den Händen des

Babys und ließ mich nicht aus den Augen. Der schwarze Kater war sogleich am Gesäuge. Sein Geschwisterchen brauchte etwas länger, aber beide tranken fleißig.

Auf Grund Blackys Reaktion ließ ich sie lieber wieder allein und so ging der 2. Besuch mit einem etwas eigenartigen Gefühl zu Ende.

Fazit:

Tragisch war der Tod des 3. Babys. Die Kinder kümmern sich liebevoll um die Kätzchen. Durch das Halten und Streicheln wird die Bindung zum Menschen gestärkt.

7.3. Alter: 1 Woche, 1 Tag: 14.05.2007

Aufgabe: Gewöhnung an meinem Geruch mittels getragenen Textilien, Gewichtskontrolle, halten, streicheln

Beim 3. Besuch schien sich die Aufregung um das tote Junge gelegt zu haben. Blacky war bei meiner Ankunft wieder bei ihren Jungen im Korb und alle schliefen. Ich hatte für die Gewöhnung an meinen Geruch eine getragene Socke mitgebracht, die ich von diesem Tag an bei jedem Besuch immer austauschte.

Die acht Tage alten Jungen sahen gut genährt aus. Ich war gespannt, wie viel die Kleinen zugenommen hatten. Blacky störte heute meine Anwesenheit nicht. Somit konnte ich es wagen, die beiden Kleinen abzuwiegen. Beide waren mit 220 g gleich schwer. Das Geburtsgewicht hatten sie somit verdoppelt. Der Schwarz-Graue, meines Erachtens ein Kater, wirkte stärker gebaut. Ich nannte ihn „Balu“, weil er nicht aus der Ruhe zu bringen war und bei meinen Besuchen unentwegt trank. Beim schwarz-weißen Baby, handelte es sich vermutlich um ein Weibchen. Die Kinder nannten es „Flecki“.

Beide Jungkatzen hatten bereits die Augen zur Hälfte geöffnet und reagierten auf den Blitz der Fotokamera. Sie miauten auch mehr als früher, wenn ich sie hoch hob.

Zurück im Korb krabbelten sie gleich wieder zum Bauch von Blacky und begannen zu saugen.

Flecki schnurrte beim Trinken. Bald hörte sie aber auf damit. Sie kletterte Richtung Blackys Kopf und wanderte unter ihrem Kinn durch. Gleich wurde sie geputzt und kippte um. Das war Flecki zu viel und so ruhte sie sich erstmal aus. Dann drehte sie wieder um und stärkte an der Muttermilch.

Unbeirrt trank Balu in der Zwischenzeit ununterbrochen weiter. Seine Schwester versuchte nach einer kurzen Trinkpause eine Erkundungstour. Sie wankte zu ihrer Mutter und legte sich so hin, dass Blacky sie gut putzen konnte. Flecki drehte sich mit, so als ob es ihr gefallen würde abgeschleckt zu werden.

Flecki ließ sich von mir am Bauch streicheln und streckte sich. Dabei zeigte sich, dass sie im Gegensatz zu Balu keinen Nabelschnurstummel mehr hatte. Dann rollt sie sich zur Seite und legte müde die Pfote neben ihr Gesicht. Kurz darauf leistete sie ihrem Bruder wieder an der Milchbar Gesellschaft.

Nicht lange und Flecki hatte wieder genug, krabbelte diesmal weg von Blacky und sie legte sich hin.

Balu schien satt zu sein, drehte sich einfach auf dem Rücken und ließ etwas die Zunge heraus stehen. Dabei bewegte er sein Mäulchen. Kein Wunder, nachdem er eine halbe Stunde lang nur getrunken hatte.

Blacky nütze die Gelegenheit, dass ihre beiden Jungen nun ausrasteten und ließ mich mit ihren Kleinen alleine zurück. Diese kuschelten sich zusammen und schliefen ein.

Nun war der richtige Zeitpunkt gekommen, dass ich die beiden sich alleine überließ.

Als ich ging, begegnete ich Blacky, die im Garten am Bauch lag. Sie schaute mich groß an und ich verabschiedete mich bei ihr.

Fazit:

Es war faszinierend wie aktiv Flecki im Gegensatz zu Balu war. Ich denke, beide zusammen wären ein gutes Team. Sie wärmen und trösten sich gegenseitig durch Kuscheln, wenn Blacky sie alleine lässt.

Interessant war auch, dass beide gleich viel wogen, obwohl sie sich so unterschiedlich verhielten. Jeder hatte seine eigene Strategie für das Trinkverhalten entwickelt.

7.4. Alter: 2 Wochen, 2 Tage: 22.05.2007

Aufgabe: Gewöhnung an Körperkontakt durch Handling

Eine Verkühlung hinderte mich eine Woche lang daran die Kätzchen zu besuchen. Da Schnupfen auch auf Katzen übertragbar ist, wollte ich nichts riskieren.

Inzwischen hatten beide 16 Tage alten Kleinen die Augen geöffnet. Laut Literatur passiert das normalerweise zwischen dem 7. und 10. Tag. Durch ein Gespräch mit der Frau R. erfuhr ich, dass die Kätzchen einen Tag nach meinem letzten Besuch ihre Augen zeigten.

Das Körbchen befand sich bei diesem Besuch nicht mehr in einem der Kinderzimmer, sondern im Wohnzimmer, wo sich zu diesem Zeitpunkt fünf Kinder in Alter von 5-10 Jahren aufhielten.

Drei von ihnen spielten mit einer Spielkonsole und riefen sich gegenseitig etwas zu.

Die Tochter der Familie und ihre Freundin saßen am Boden bei den Katzen. Blacky lag bei den Jungen, die schon etwas schneller herumkrabbelten. Die beiden Mädchen nahmen die Kleinen heraus, betrachteten und streichelten sie, wobei Flecki weniger schnell zu maunzen begann, als ihr Bruder. Die Kinder legten sie wieder zurück. Blacky begann sie sofort zu putzen. Beim dritten Mal herausnehmen und hineinlegen, wurde es der Mamakatze zu bunt. Sie legte die Pfote um Flecki, damit sie keiner mehr wegnehmen konnte.

Balu hingegen nuckelte schon wieder an der Zitze. Die Mädchen schienen erkannt zu haben, dass es an der Zeit war, die Kleinen in Ruhe zu lassen. Sie liefen in den Garten, weil beide Katzenbabys nun ja beschäftigt waren. Mittlerweile war das Computerspiel für die drei Buben nicht mehr so interessant und sie folgten den Mädchen in den Garten.

Nun kehrte wieder Ruhe in die Kinderstube ein. Beide Jungen tranken und schnurrten dabei genüsslich. Blacky schnurrte ebenso und schloss die Augen. Nach etwa 5 Minuten ließ sie die Kleinen alleine.

Beide machten eine Krabbelrunde im Körbchen, aber jedes in die entgegen gesetzte Richtung. Auf der anderen Seite begegneten sie sich wieder und Balu versuchte über Flecki zu steigen. Er stolperte über sie. Flecki legte sich etwas entfernt hin. Balu machte es ihr nach.

Ich nahm Flecki heraus und setzte sie auf meinen Schoß. Dort blieb sie liegen und beschnupperte zuerst ihr Lager, dann versuchte zurück zu krabbeln. Deshalb gab ich sie wieder zurück zu ihrem Bruder. Das Gleiche führte ich mit Balu durch. Dieser blieb nicht so lange ruhig liegen und maunze schneller.

Zurück im sicheren Lager kuschelten sich beide zusammen, dabei streichelte ich sie etwas.

Nach einer Dreiviertelstunde kehrte Blacky wieder zurück und machte sich sofort daran die Kleinen zu putzen. Das „Hinterteil waschen“ gefiel ihnen gar nicht und beide begannen zu quieken. Flecki versuchte sich von ihrer Mutter weg zu drücken. Nach 2 Minuten war wieder alles vorbei und sie konnten wieder Energie in Form von Milch tanken.

Fazit:

Die Beiden entwickelten sich sehr gut. Sie machten sich schon auf Erkundungstour in ihrem Körbchen, waren aber schnell erschöpft. Weiters fand ich es sehr interessant, wie Blacky ihre Jungen vor dem fremden Mädchen zu schützen versuchte. Sie legte nicht nur ihre Pfote über Flecki, auch ihr einen Blick, gab eindeutig zu verstehen, dass jetzt Schluss ist. Das Mädchen interpretierte die Signale richtig und ließ die Kleine in Ruhe. Hier funktionierte die nonverbale Kommunikation eindeutig sehr gut. Der Körperkontakt mit den Kinder und mir schien ihnen nicht geheuer. Man sollte sie trotzdem, wenn auch nur kurz aufnehmen um sie daran zu gewöhnen.

7.5. Alter: 2 Wochen, 4 Tage: 24.05.2007

Aufgabe: Gewöhnung an Sitzen/Liegen auf den Schoß

Dieser Besuch brachte wieder eine Begegnung im Wohnzimmer, wo Flecki und Balu alleine im Korb schliefen. Als ich sie beim Namen nannte und dabei streichelte, wachten sie auf. Obwohl nur ein Tag zwischen meinem letzten und meinem heutigen Besuch lag, schienen sie wieder gewachsen zu sein.



Abb. 8: Flecki

Flecki gähnte und richtete sich auf. Wieder

begann sie im Korb herum zu wandern. Sie wirkte dabei sicherer als das letzte Mal. Hin und wieder stolperte sie, aber sie richtete sich gleich wieder auf.

Balu tat sich auch leichter als das letzte Mal, hatte aber noch nicht die Sicherheit seiner Schwester erreicht. Er wirkte schneller erschöpft, legte sich lieber hin um Flecki zu beobachten. Das Streicheln war ihm nicht so geheuer. Nach kurzer Zeit wich er zurück. Ganz im Gegensatz dazu schien es Flecki besonders zu gefallen am Bauch gekraut zu werden. Balu verfolgte aufmerksam das Geschehen von der Ferne.

Behutsam nahm ich Flecki heraus, die dabei kurz maunze und setzte sie auf meinen Schoß. Dort blieb sie nicht lange ruhig liegen, sondern versuchte schon auf den Boden zu klettern. Ich drehte sie Richtung Korbeingang. Sie wanderte etwas wackelig näher und wollte hinein krabbeln, fiel aber dabei um. Schließlich setzte ich sie wieder zurück.

Mit Balu wiederholte ich das Ganze. Er maunze mehr beim Herausheben als seine Schwester. Ebenso versuchte er auch auf den Boden zu gelangen. Er schnupperte, kehrte dann von selbst um und wandte sich Richtung Korb.

Inzwischen saß Flecki am Korbrand und studierte das Geschehen. Nun gab ich ihr wieder ihrem Bruder zurück, ließ einige Zeit verstreichen und nahm sie wieder heraus.

Je öfters ich den Vorgang wiederholte, desto weniger maunzen die beiden beim Herausheben. Als Blacky zu ihren Jungen zurückkam, waren sie schon eine halbe Stunde mit mir alleine gewesen. Wieder putzte die Mutterkatze ihre Kleinen. Blacky begann zu schnurren und legte sich hin, damit die Jungen trinken konnten. Währenddessen streichelte ich diesmal die

Katzenmama. Sie streckte mir ihren Hals entgegen und genoss es scheinbar gekrault zu werden.

10 Minuten später raschelte es in der Küche. Plötzlich sprang Blacky auf und lief in die Küche. Offensichtlich erwartete sie etwas zum Fressen zu bekommen. Die beiden Kleinen blieben verdutzt liegen. Nach dem ersten Schreck schleckte Balu sich die Pfoten ab, so als wolle er sie putzen. Flecki hingegen wanderte eine Runde im Körbchen und legte sich danach hin.

Balu wandte sich in die Mitte des Korbes, setzte sich hin und schaute mich an. Ich sprach ihn mit seinem Namen an und bewegte dabei meinen Kopf. Er reagierte zwar mit seinen Ohren, aber schien mich nicht zu sehen, mit seinen noch getrübbten Augen. Ich kraulte ihm seinen Hals und er legte sich hin.



Abb. 9: Balu

Blacky hatte inzwischen gefressen und kam zurück zu ihren Kleinen. Ich verabschiedete mich von den Dreien und ging.

Fazit:

Bei meinen Besuchen fiel mir auf, dass Blacky ihre Jungen jetzt öfters länger alleine ließ. Beide waren schon aktiver, aber noch etwas tollpatschig. Wobei Flecki sicherer im Gang war, als ihr Bruder. Flecki reagierte mehr auf etwas Bewegtes und mochte alles genau inspizieren. Balu hingegen war zurückhaltender und versuchte zuerst aus der Ferne zu schnuppern. Das Sitzen auf den Schoß bereitete beiden noch Unbehagen und muss noch wiederholt werden.

7.6. Alter: 2 Wochen, 5 Tage: 25.05.2007

Aufgabe: Wiederholung auf den Schoß liegen/sitzen

Zu Beginn des Besuches lag Blacky gerade bei den Jungen und ließ sie trinken, wobei nur Flecki trank und Balu schlief.

Als die Mutterkatze mich sah, begrüßte sie mich sogar mit einem Gurren, dass sie normalerweise bei den Jungen verwendet. Ich hatte das Gefühl, dass sich Blackys Vertrauen zu mir hatte. Ich streichelte sie etwas und wandte mich dann Balu zu.

Ich nannte seinem Namen „Balu“ und strich mit der Hand über ihn. Sofort wachte er auf und schaute mich an. Dabei wirkten seine Augen weitaus klarer als das letzte Mal. Ich streichelte ihn etwas, aber dann wandte er sich dem Trinken zu. Flecki überließ ihm die Zitze und rastet sich 20 cm von ihrem Bruder entfernt aus.

Nach einer kurzen Pause streichelte ich Flecki. Sie drehte sich auf den Rücken und streckte mir den Bauch entgegen. Als ich sie dort kraulte, hielt sie meine Finger mit ihren kleinen Pfoten fest und versuchte einen Finger abzuschlecken. Als ich die Hand wegnahm, drehte sie sich wieder um und schaute mich an. Dann richtete sie sich auf und krabbelte Richtung Korbausgang. Ohne um zu fallen, schaffte sie es in kurzer Zeit ihr Ziel zu erreichen. Schließlich versuchte sie aus dem Korb zu klettern, das ihr aber nicht gelang.

Währenddessen hatte ich mich wieder zu Balu gerichtet. Er ließ sich im Gegensatz zu seiner Schwester nicht gerne streicheln und rückte etwas von meiner Hand weg.

Blacky hatte genug und verließ ihren Platz. Somit waren die Kleinen mit mir wieder alleine.

Ich nahm Flecki auf meinen Schoß. Sie schaute herum und blieb kurz sitzen. Dann machte sie sich auf den Weg zurück ins Körbchen. Ich hielt meine Hände als Brücke zum Korb. Langsam, aber sicher gelang es ihr hinein zu klettern. Dort angekommen, ruhte sie sich einmal aus.

Das Gleiche versuchte ich mit Balu. Er war etwas unsicherer und wackeliger auf den Beinen. Langsam krabbelte er zurück. Flecki beobachtete ihn von Korb aus. Sie legte sich dann zur Seite und begann ihre Pfoten zu putzen. Gleich darauf stand sie auf und ging in Richtung Balu. Sie begrüßte ihn und stupste ihn dabei. Balu schien müde und legte sich hin.

Flecki hingegen war ganz erkundungsfreudig. Immer wieder versuchte sie durch das Weidengeflecht zu schauen. Sie streckte sich in die Höhe, so dass ihre Vorderpfoten die Kante des Korbes erreichten. Hinüber klettern schaffte sie noch nicht. Balu beobachtete seine Schwester. Er selbst war nicht so mutig wie sie. Er lugte beim Korbausgang, der etwas tiefer war als der Rest der Korbwand, über den Korb auf den Boden. Ich dachte, dass er vielleicht auch gern einmal berühren wollte. Somit setzte ich ihn zuerst auf meinen Schoß und dann auf den Boden. Wie erstarrt blieb er auf dem Bauch liegen und bewegte sich nicht. Ich erlöste ihn und legte ihn wieder zu seiner Schwester.

Als ich Flecki den Boden berühren ließ, begann sie sofort sich auf zu richten und die Gegend zu erkunden. In dem Moment kam Blacky hinter meinem Rücken hervor, beobachtete Flecki und sprang zu Balu in den Korb. Kaum angekommen, begann sie ihn zu putzen. Ich beendete Fleckis Erkundungstour und setzte sie zu ihrer Mutter.

Fazit:

Es war sehr interessant, wie schnell Flecki ihren wackligen Gang verbessern konnte. Balu war noch nicht so weit entwickelt. Das Herausnehmen bescherte den beiden schon weniger Unbehagen. Sie miauten kaum noch dabei und blieben etwas länger auf der Schoß als bei den vorangegangenen Besuchen.

7.7. Alter: 3 Wochen, 2 Tage: 29.05.2007

Aufgabe: Konfrontation mit dem Katzentransporter

Bei diesem Besuch stellte ich mir die Aufgabe die Kätzchen an den Transporter zu gewöhnen. Ausgestatten mit einem alten Handtuch brachte ich ihn mit. Zu Beginn schliefen die Jungen ohne ihre Mutter im Korb im Wohnzimmer, wo drei Buben Computer spielten und sich dabei lautstark über ihr weiters Vorgehen im Spiel unterhielten. Es schien den Kätzchen aber nichts auszumachen.

Um mehr Platz zu haben, hob das Körbchen mit den Kätzchen hoch und platzierte es im Wintergarten. Dabei wachten die Kleinen auf. Kaum hatte ich es hingestellt, richteten sie sich etwas auf und schauten sich ihre neue Umgebung an. Sogleich wankten sie eine Runde im Körbchen und versuchten durch das Geflecht etwas zu erkennen. Danach ruhten sie sich entfernt von einander aus. Ich streichelte Flecki, die sich gleich noch mehr ausstreckte. Einige

Minuten später nahm ich sie heraus, streichelte sie weiter und setzte sie auf den Fliesenboden. Verunsichert blieb sie stehen und bewegte nur den Kopf um die ungewohnte Umgebung zu begutachten. So hob ich sie hoch, redete mit ihr und streichelte sie.

Etwas später konfrontierte ich sie mit dem Inneren des Transporters, bei dem ich zuvor die Tür ausgehängt hatte. Zuerst schnupperte Flecki am Handtuch, dabei wanderte sie immer mehr ans Ende des Katzenbeförderungsmittels. Dort angelangt, drehte sie sich um und legte sich hin. Nun setzte ich Balu, der sich auf dem Fliesen ebenso nicht wohl fühlte, dazu. Er beschnupperte auch das Handtuch, begann es aber abzuschlecken und am Rand mit seinem Maul zu zupfen. Ich konnte dabei nicht erkennen, ob er schon Zähne



Abb. 9: Flecki und Balu im Transporter

hatte. Es schien ihn nicht so gut zu gefallen, da er kurz darauf zu maunzen begann. Deshalb befreite ich ihn, aus dieser für ihn misslichen Lage und legte ihn zurück in sein gewohntes Körbchen. Inzwischen war Blacky eingetroffen und begutachtete den Transporter. Sie steckte den Kopf hinein zu Flecki, die ihr entgegen krabbelte.

Die Transportererkundung wurde abgebrochen. Balu erholte sich an der mütterlichen Labstelle. Flecki hingegen wollte nicht zu Mama, sondern kletterte lieber herum. Dann legte sie sich etwas von ihr entfernt hin. Ich streichelte sie und sie streckte mir ihren Bauch entgegen.

10 Minuten später verließ Blacky den geflochtenen Katzenplatz. Balu und Flecki starteten einen Erkundungsgang in deren kleinen vertrauten Revier. Nach einer Runde nahm ich Balu heraus und setzte ihn auf meinen Schoß. Er rutschte auf den Jeansstoff aus und begann zu maunzen, deshalb setzte ich ihn zurück.

Ich ließ etwas Zeit verstreichen. Dann holte ich beide heraus und legte sie mir auf meinen Bauch. Verwirrt beäugten sie die ungewöhnliche Umgebung, miauten aber nicht. Nach einer Minute wurden sie dann doch unruhig. Blacky



Abb. 10: Flecki und Balu im Weidenkorb

erschien wieder hinter mir und beobachte ihre Babys bei mir, legte sich aber dann in den Korb. Ich reichte ihr die Jungen und ließ sie in Ruhe. Inzwischen hatte sich die laute Computerrunde aufgelöst. Daher trug ich die Katzengesellschaft zurück auf ihren Stammpplatz.

Fazit:

Den Transporter ließ ich bei der Familie. Am 9.6.2007 wurden die Katzen mit diesem Beförderungsmittel ins Waldviertel transportieren, wo sie 2 Tage blieben. Flecki schien den Behälter recht gemütlich zu finden, da sie gleich ein Nickerchen darin machte. Balu hingegen war sich da nicht so sicher. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass er dieses Mal aktiver als Flecki war. Der Lärm der Kinder schien den Beiden nichts anzuhaben.

7.8. Alter: 3 Wochen, 3 Tage: 30.05.2007

Aufgabe: Bekanntmachung mit Flory, der Partnerhündin meines Bruders

Da die Sozialisierungsphase schon begonnen hatte, war es mir sehr wichtig, dass die Kleinen alles kennen lernen sollten, mit dem sie später konfrontiert werden. Zu diesem Zweck brachte ich bei diesem Besuch einen Gast mit.

Flory, die Golden Retriever Partnerhündin meines Bruders wurde freudig von Sally, der Hündin der Familie, empfangen. Sie spielten ein bisschen im Garten. Die ganze Familie versammelte sich draußen und genoss den Anblick der spielenden Hunde.

Da Flory mit ihren fast 13 Jahren schnell erschöpft war, wagten wir uns ins Haus.

Blacky reagierte auf Flory mit einem Fauchen. Sie stellte alle Haare auf, machte einen Buckel und knurrte. Als die Hündin ein Stückchen näher kam, lief Blacky zu ihren Jungen. Im Korb angekommen, murrte sie immer wieder und fauchte. Balu und Flecki ließen sich nicht beirren und tranken fleißig.

Flory nahm ungefähr 3 m vom Katzenkorbplatz entfernt Platz. Ich setzte mich mit dem Rücken zu Blacky, damit sie Flory nicht sehen konnte. Die Katzenmutter beruhigte sich etwas. Nach einigen Minuten rückte ich näher zu Blacky. Ich versuchte sie mittels Stimme und streicheln zu beruhigen. Als diese Wirkung zeigte, nahm ich Flecki, die gerade nicht trank, mit. Ich hielt sie mit beiden Händen und ließ sie an Flory schnuppern. Die Kleine begann zu maunzen. Dadurch legte ich sie zurück zu ihrer Mutter, die noch immer knurrte.

Balu setzte ich auf meinen Schoß. Er schnupperte auch an Flory, maunze aber nicht, wie seine Schwester.

Als ich Balu zurücksetzte, stand Flory auf und schlich langsam Richtung Korb. Sofort umschlang Blacky ihre Jungen, knurrte und fauchte zum Schutz ihrer Kleinen. Zur Entspannung der Lage lockte ich Flory vom Korb weg und führte dem Mädchen vor, was unsere Partnerhündin Spezielles konnte.

Nach einer Viertelstunde legte ich Flory etwa 4 m vom Katzenkorb entfernt ab. Flecki hatte wieder aufgehört zu trinken. Diese Gelegenheit nutzte ich, hob die Kleine hoch und trug sie zu Flory. Ich setzte Flecki neben ihr auf den Boden. Sie kletterte gleich über die Hundepfoten, dabei schleckte sie Flory ab. Zwischen Wand und Hund wanderte Flecki weiter. Die Situation bereitete mir etwas Unbehagen. Ich nahm Flecki an mich und setzte sie auf Florys Rücken. Dort krabbelte sie weiter. Die Hündin störte das weniger. 3 Minuten später setzte ich Flecki wieder zurück zu Blacky. Diese putzte sie aber nicht, wie sonst immer. Sie schien sehr angespannt und ließ Flory nicht aus den Augen. Ihr Katzenmädchen machte sich gleich auf den Weg zur Zitze.

Balu pausierte beim Trinken gerade, deshalb entführte ich den Kleinen und setzte ihn neben Flory auf den Boden. Er krabbelte ganz unsicher weiter. Auf dem Paketboden fand er keinen Halt und rutschte mit den Hinterläufen weg. In Gegensatz zu Flecki bewegte er sich von der Hündin fort. Diese hechelte und riskierte hin und wieder einen Blick auf die Seite. Erst als Balu maunze, drehte Flory sich in seine Richtung und beobachtete ihn direkt.

Schnell brachte ich ihn zurück zu seiner Mutter, wo er sofort wieder zu trinken begann. Zuerst begrüßte Blacky ihr Junges, dann murrte sie wieder. Um noch weiteren Stress zu vermeiden, ließ ich sie in Ruhe und setzte mich zu Flory, mit den Rücken zur Blacky als Blickschutz. Damit war die Katzenmutter zufrieden und getraute sich die Augen zu schließen.

Nach einigen Streicheleinheiten für Flory von der Familie und Gesprächen mit der Frau R. und ihrer Tochter, verabschiedeten sich Flory und ich.

Fazit:

Der Besuch hatte vermutlich das Vertrauen, welches Blacky mir bisher entgegenbrachte, etwas geschwächt. Flecki schien es kaum zu beunruhigen, einen fremden Hund zu begegnen. Balu hingegen ließ sich von der Angst seiner Mutter etwas anstecken und sah Flory zu Beginn als Feind an, vor dem man flüchten muss. Aber schlussendlich waren

beide Welpen geschafft und tranken sehr viel Milch bei ihrer gestressten Mutter. Ich hoffe sehr, dass sie sich die Katzenfamilie nächstes Mal nicht so aufregt.

7.9. Alter: 3 Wochen, 4 Tage: 31.05.2007

Aufgabe: Bekanntmachung mit meinem Bruder im Rollstuhl und mit meinem Vater, Konfrontation mit einer Spielzeugmaus, Gewichtskontrolle, Wiederholung Transporter

Diesmal brachte ich meinem Bruder im Rollstuhl und meinen Vater mit, die die kleinen Katzen unbedingt kennen lernen mussten. Frau R. begrüßte uns schon auf der Straße und fragte, ob sie uns etwas helfen könne. Beim Gartentor wartete die Hündin, Sally, wedelnd auf uns.

Nachdem die Probleme mit dem Hineinkommen ins Haus mittels einer kleinen Rampe gelöst war, stellte die Mutter den Korb mit den Kätzchen näher zu meinem Bruder. Sie fragte, ob er eines der Kleinen halten mochte. Er erwiderte, er wolle zuerst Blacky begrüßen. So legte sie ihm die Katzenmutter auf den Schoß. Dort blieb sie kurz sitzen, ließ sich streicheln und sprang dann hinunter.

Flecki und Balu bewegten sich gerade recht tollpatschig in ihren Korb. Mein Vater nahm Flecki heraus um sie meinem Bruder auf den Schoß setzte. Ihr war die Höhe etwas unangenehm und sie maunze, während sie hochgehoben wurde. Als sie die Beine meines Bruders unter sich spürte, hörte sie auf. Dann saß sie da und schnupperte. Weiters versuchte sie auf den Boden zu schauen. Nach 5 Minuten begann sie zu miauen, deshalb setzte ich sie zurück.



Abb. 11: Flecki auf dem Schoß meines Bruders

Balu maunze kurz auf als er, in die für ihn luftigen Höhen, genommen wurde. Er blieb länger am Schoß meines Bruders sitzen. Er schaute sich einmal um und versuchte sich unter der Hand meines Bruders zu verstecken. Etwas später begann auch er zu maunzen und mein Vater setzte ihn zurück ins Körbchen.

Die Beiden waren nun wieder vereint. Balu beobachtete Flecki, wie sie gerade meinen Socken beschnupperte. Ich warf eine Spielzeugmaus hinein. Sofort war ihre Aufmerksamkeit darauf

gerichtet. Flecki, die Neugierigere, schlich sich hin und roch daran. Ihr Bruder lag etwas entfernt und schaute ihr zu.

Mit der Zeit wurde es uninteressant und beide erkundeten wieder einmal, wie sie aus dem Korb gelangen könnten. Immer wieder lugten sie durch das Geflecht. Flecki streckte sich in die Höhe und schaute über den Rand.

Damit Flecki die Umgebung genauer betrachten konnte, setzte ich sie auf die Fliesen. Gleich begann ihre Erkundungstour einmal um den Korb und dann zum Rollstuhl meines Bruders. Alles wurde genau inspiziert. Mutter Blacky gesellte sich dazu und leckte kurz ihr Kleines ab. Balu streckte sich inzwischen gemütlich im Korb aus und putzte sich. Dabei konnte ich beobachten, dass bereits die Milchzähne durchgestoßen waren.

Die Tochter der Familie brachte eine Waage. Zuerst wogen wir Balu. 490 g zeigte sie an. Seine Schwester war ihm um 10 g voraus. Was zum Teil auch daran liegen konnte, dass Flecki längere Haare hatte. Beide leckten das Geschirrtuch in der Waage ab und schauten sich um. Es schien ihnen nichts auszumachen.

Nach einer Runde im Körbchen setzte ich Balu nochmals auf den Schoß meines Bruders. Wieder versuchte er sich unter seiner Hand zu verkriechen. Nach einigen Minuten miaute er. Für mich das Zeichen ihn zurück in den Korb zu legen.

Ich erkundigte mich bei den Kindern, ob sie die beiden in meiner Abwesenheit in dem Transporter gelegt und herum getragen hätten. Sie bejahten und erklärten, dass sie sogar die Türe geschlossen hätten und im Zimmer herum getragen hätten. Das Mädchen nahm die beiden Kleinen und setzte sie hinein. Ihr jüngster Bruder streckte die Hand nach ihnen aus und streichelte sie. Die Kätzchen wanderten bis zum Ende des Containers, rollten sich zusammen und schauten hinaus. Ich verriegelte die Türe und sah hinein. Keine Reaktion, beide blieben ruhig liegen.

5 Minuten später nahm ich sie wieder heraus und setzte sie zurück auf ihren Stammplatz. Flecki legte sich gleich wieder hin. Balu hingegen versuchte hinaus zu klettern.



Abb. 12: Balu und Flecki im Transporter

Er bekam die Möglichkeit sich außerhalb des Korbes seine Umgebung zu erkunden. Er entfernte sich nicht so weit, wie Flecki von der „Basisstation“. Ich rief ihn beim Namen und er drehte sich beim dritten Mal um. Dann spazierte er mir langsam etwas wackelig entgegen. Blacky kam vorbei, leckte ihn ab und wanderte weiter. Er folgte ihr ein Stückchen und wendete dann. Er schaute in Richtung Essbank und marschierte weiter. Plötzlich hatte er eine Stufe erreicht und stolperte darüber. Ich fing ihn auf und setzte ihn auf meinen Schoß, wo er sich vorerst einmal erholte und sich streicheln ließ.

Anschließend legte ich ihn zu seiner Schwester. Das Körbchen stellte ich wieder zurück auf seinen Platz. Blacky gesellte sich wieder zu den Kleinen und ließ sie trinken, nachdem sie die Beiden geputzt hatte.

Fazit:

Der Rollstuhl bereitete ihnen keine Angst. Die Größe meines Vaters verunsicherte sie erst, als er sie hoch hob. Blacky hatte im Gegensatz zum vorigen Tierbesuch auch kein Problem mit diesem Besuch.

7.10. Alter: 4 Wochen, 2 Tage: 05.06.2007

Aufgabe: Gewichtskontrolle, Konfrontation mit Hundegeruch (Socke gefüllt mit Hundehaare), Versuch Trockenfutter zu füttern, Reaktionstest durch Spielzeugmaus

Der Korb stand wieder im Wohnzimmer und eine Katzentoilette befand sich daneben. Die Katzenjungen hatten es geschafft, selbstständig aus dem Korb zu klettern und liefen schon im Wohnzimmer herum. Im Zimmer befanden sich sechs Kinder. Das Mädchen der Familie und ihre Freundin spielten gerade mit den Kätzchen. Nach einer kurzen Pause erkundigten sich die Mädchen, ob wir die Kleinen abwiegen würden.

Ich holte die Waage und wog mit Hilfe der beiden Mädchen die Kätzchen ab. Dabei fiel mir auf, dass die Jungen bereits die Ohren aufstellten und ihre Schwänzchen gewachsen waren. Das Gewicht von Flecki betrug beachtliche 580 g. Balu stand ihr nur noch mit 10 g hinterher. Die Kinder nahmen die Kleinen hoch, streichelten sie und setzten sie wieder auf den Boden. Balu tapste sicherer als das letzte Mal und verschwand unter der Rattanbank. Das eine Mädchen holte ihn wieder hervor und setzte ihn neben seine Schwester. Langsam wurde das Kind zu übermütig, so dass sich beide versteckten.

Die Tochter des Hauses versuchte die Freundin von den Jungen weg zu locken und mit ihr etwas spielen zu gehen. Diese setzte hingegen die beiden Kätzchen in das Katzenkistchen. Flecki fing an die Streu abzuschlecken. Es sah fast so aus als würde sie es fressen. Ich nahm sie an mich und hielt ihr ein Trockenfutter unter Nase. Das schien ihr nicht zu behagen und sie drehte sich weg. Nun entfernte ich Balu aus der Katzentoilette, wo er versuchte die Streu zu fressen. Auf meinem Schoß war er ebenso wenig erfreut über das Futter und sprang auf den Boden.

Inzwischen hatten sich die Mädchen zurückgezogen und spielten woanders. Stattdessen schossen nun die zwei Buben einen Gummiball durch den Raum. Als der Ball in Richtung Kätzchen hinter die Bank flog, entschied der älteste Sohn der Familie, ihr Spiel nach draußen zu verlagern.

Beide Katzenbabys wurden von mir in das Körbchen gesetzt. Sie versuchten wieder hinauszuklettern, dann überlegten sie es sich doch und blieben drinnen. Balu spazierte eine Runde, währenddessen versuchte Flecki seine Schwanzspitze zu erhaschen. Sie schaffte es aber schlussendlich doch nicht.

Balu drehte sich um und begann Flecki am Kopf zu putzen, so wie er es bei seiner Mutter beobachtet hatte. Nach 3 Minuten schlief Flecki. Balu wandte sich auf die andere Seite des Korbes und putzte seine Pfoten. Ich streichelte ihn und es schien ihm zu gefallen, weil er die Augen geschlossen hielt. Seine Ohren klappten zur Seite und der Kopf sank nach unten. Nun war auch er eingeschlafen.

10 Minuten später wachten die beiden wieder auf. Mit einer Spielzeugmaus versuchte ich ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Flecki beobachtete die Bewegung meiner Hand. Schnell wurde es uninteressant und sie tapste zu ihrem Bruder. Sogleich begann sie ihn zu putzen. Dann kuschelten sie sich wieder zusammen.

Nach ihrer kleinen Verschnaufpause legte ich die Kätzchen in den Transporter. Sie beschnupperten erstmals das Handtuch, dann wanderten sie nach hinten. Ich schloss die Türe und trug sie in den Wintergarten. Dort öffnete ich das Gittertürchen des Transporters wieder. Balu traute sich bis zum Rand und schaute sich die neue Umgebung zu nächst aus der Ferne an. Ich redete ihm zu herauszukommen. Zaghafte setzte er die Pfote auf die Fliesen und zog sie wieder zurück. Einige Minuten später traute er sich doch heraus. Eine Sekunde später kehrte er doch wieder um. Zwischendurch schaute Blacky vorbei.

Ich stellte den Transporter wieder ins Wohnzimmer zurück, öffnete die Türe und Blacky schleckte Balu ab. Flecki hingegen blieb drinnen liegen.

Zwei Minuten später verschwand Blacky in der Küche, wo sie etwas zu fressen bekam. Balu richtete sich auf und erkundete die Umgebung. Um seine Reaktion zu testen, legte ich mich ausgestreckt am Bauch auf den Teppich. Zuerst schaute der kleine Kater mich mit seinen großen Augen an. Dann schlich er näher und lief einen Bogen, setzte sich auf meinen Notizblock und beobachtete mich weiterhin. Nun richtete er sich auf und versuchte am Fuß der Rattanbank hinauf zu klettern. Der Versuch scheiterte und er rutschte immer wieder ab. Etwas enttäuscht, nahm er wieder seine Ausgangsposition ein. Wieder sah er mich an. Langsam kroch er auf mich zu. Als ich die Finger etwas bewegte, streckte er sein Pfötchen entgegen. Im letzten Moment versteckte er sich dann doch unter der Bank. Mit der Kamera fotografierte ich ihn in seinem Versteck. Daraufhin gab er es auf und kam wieder hervor.

Inzwischen besuchte uns Blacky wieder. Balu lief seiner Mutter entgegen. Diese putzte ihn und ließ ihn bei sich trinken. Flecki war die ganze Zeit im Transporter geblieben und schlief dort. Ich nahm sie heraus und legte sie zu ihrer Mutter. Wieder leckte Blacky ihr Junges. Flecki wehrte sich etwas, weil sie lieber auch nuckeln wollte. Schließlich tranken beide und Blacky schnurrte.

An diesem Tag hatte ich meinen Socken, den ich immer zur Geruchsgewöhnung austauschte, mit Haaren unseres Hundes gefüllt. Die Kätzchen hatten bereits geschnuppert und nicht verschreckt gewirkt. Nun wollte ich feststellen, wie Blacky darauf reagierte. Als ich ihr den Socken hinhielt, leckte sie ihn zuerst ab. Dann drehte ich die Haare nach außen. Sofort begann sie zu knurren, wie das letzte Mal als Flory da war, und lief davon. Die Jungen ließ sie bei mir liegen.

Diese Reaktion hatte ich nicht erwartet. Nachdem ich den Socken wieder gefüllt und geschlossen hatte, beförderte ich das Geschwisterpaar zu deren Mutter, die ins sichere Körbchen geflohen war. Den Socken legte ich jedoch trotzdem, wenn auch von Blacky in einem größeren Abstand. Blacky schien das nicht zu stören.

Beim anschließenden Gespräch erfuhr ich, dass Flecki am nächsten Tag meines letzten Besuches als erste aus dem Korb geklettert war. Etwas später folgte ihr Balu. Das Hineinklettern erwies sich als Problem. Balu saß vor dem Körbchen und maunzte.

Die Katzentoilette hatte die Familie neben das Körbchen gestellt, damit Blacky ihren Jungen es zeigen konnte, wofür sie gut ist. Die Mutterkatze schleckte nach wie vor die Exkreme der Jungen weg. Die Streu schien den Kleinen als Spielzeug zu gefallen. Sie leckten daran. Dabei gelangten vermutlich einige Körner in ihre Mägen. Futter hatten die Jungen bis zu meinem jetzigen Besuch noch keines gefressen. Das Trockenfutter, das ich mitgebracht hatte, bereitete ihnen etwas Unbehagen. Auch Blacky fraß es nicht, weil sie nur bisher mit Nassfutter vertraut war.

Bei Blackys letztem Wurf brachte die Mutterkatze ihren Kleinen das Futter in den Korb, erzählte man mir. Etwas später liefen sie schon mit zur Schüssel. Ebenso brachte Blacky lebende Mäuse, damit sie lernen konnten zu jagen. Ein Junges hatte es damals geschafft, sie zu töten. Es verteidigte die Beute vor den Geschwistern und fraß sie auf. Die Familie vermutete das Alter der Kätzchen aus diesem Wurf bei dieser Begebenheit auf etwa 6-7 Wochen. Die Jungen wurden damals mit 8 Wochen an die neuen Besitzer übergeben.

Fazit:

Balu und Flecki waren mit ihren 4 Wochen noch weit entfernt von solcher Höchstleistung der Jagdkunst. Doch sie übten schon. Alles was sich bewegte, war momentan interessant. Neugierig erkundeten sie alles was ihnen unter die Pfoten kam. Die ersten Kletterversuche auf den dafür geeigneten Rattanmöbeln erfolgten. Ihr sicherer Gang half ihnen rascher sich fortzubewegen. Hin und wieder fielen sie noch um. Bei der Aktivität hatte Balu zu gelegt. Er wirkte nicht mehr so schüchtern als bei den letzten Begegnungen. Flecki schien diesmal schon vor meinem Besuch sehr aktiv gewesen zu sein, da sie sehr viel schlief. Zusammenfassend haben sich die beiden prächtig entwickelt und zeigen keine Angst vor neuen Menschen oder Gegenständen. Selbst der Geruch der Hundehaare bereiteten ihnen keine Angst.

7.11. Alter: 4 Wochen, 5 Tage: 08.06.2007

Aufgabe: Wiederholung Transporter Konfrontation, Schoß sitzen/liegen, spielen mit der Spielzeugmaus

Am Nachmittag dieses Tages traf ich die Katzenfamilie in Wohnzimmer schlafend an. Die Kinder der Familie waren nicht zu Hause. Das Radio spielte Musik, sonst herrschte Stille.

Flecki lag im Korb und Balu im Versteck unter der Bank hinter dem Korb. Blacky schlief auf dem Teppich vor den Zweien. Zuerst streichelte ich die Mutterkatze, die sich meiner Hand entgegenstreckte. Danach berührte ich Flecki, die die Pfoten von sich spreizte und gähnte. Gleich darauf richtete sie sich auf und versuchte aus dem Korb zu klettern. Balu beobachtete das Geschehen aus seinem Versteck. Ich hob Flecki auf meinen Schoß, wo sie nicht lange blieb. Sie wanderte lieber zu ihrer Mutter und ließ sich putzen.

Inzwischen hatte ich Balu aus seinem Versteck gelockt und wieder auf meinen Schoß platziert. Er blieb länger als seine Schwester. Danach spazierte er Richtung Sessel. Dort kletterte er auf einen am Boden liegenden Polster. In diesem Moment warf ich die Spielzeugmaus in seine Richtung. Als diese sie den Boden berührte, sprang er auf sie, schüttelte sie und verschwand damit unter dem Sessel. Als er sich etwas von der Maus entfernte, versuchte ich sie ihn wegzunehmen. Meine Hand kam näher und er fauchte.

Währenddessen trank Flecki bei ihrer Mutter. Ich wandte mich zu meinem Schreibblock und notierte das Geschehen. Flecki hatte die Augen geöffnet und beobachtete den Kugelschreiber, den ich beim Schreiben bewegte. Plötzlich hörte sie auf zu trinken und näherte sich über ihre Mutter. Sie pirschte sich an und versuchte mit der Pfote den Stift zu berühren. Dann legte sie sich auf den Block und begann an der Ecke zu knabbern. Ich legte den Stift nieder. Sogleich hörte sie auf und fixierte das Ding. Wieder berührte sie ihn nur kurz. Danach wurde er uninteressant für sie, Flecki tapste zurück zu Blacky und begann wieder Milch zu saugen.

Balu spielte noch immer unter dem Sessel. Ich beschloss ihn hervor zu locken, indem ich seine Spielsachen, die Spielzeugmaus, ein Modellauto und eine kleine Plastikflasche herausnahm und ihm anbot. Balu konnte sich nicht so recht entschließen, ob er lieber die Innenseite des Stuhls hinaufzuklettern versuchen, oder doch die bewegten Dinge anspringen sollte. Nach einigem hin und her, erschien er mit ein paar Staubfäden an den Ohren.

Blacky hatte genug vom Säugen, stand auf und legte sich 50 cm von Flecki wieder entfernt hin. Zuerst saß die Kleine verdutzt da, doch dann entschloss sie sich Blacky nach zu gehen.

Sie berührte den Schwanz ihrer Mutter und tastete sich nach vorne. Sogleich verpasste ihr Blacky wieder eine Katzenwäsche. Flecki wiederum putzte ihrer Mutter die Pfoten. Dann versuchte sie zu den Zitzen zu gelangen. Das ließ Blacky nicht zu und entfernte sich ins Körbchen. Ich streichelte Flecki am Bauch und sie leckte mir den Zeigefinger. Danach drehte sie sich um und kletterte zu ihrer Mutter in den Korb. Dort angelangt, begann sie am Rand zu knabbern.

Ihr Bruder inspizierte hingegen die große Rattan-Bank. Am Rücken liegend krallte er sich fest und biss in das Geflecht. Nach einigen Minuten packte ihn der Hunger und er wanderte zurück zum Katzenplatz. Flecki wirkte satt und stieg wieder heraus. Ich setzte sie vor den Transporter und sie spazierte hinein. Die Sonne schien und projizierte Streifen an die Innenseite. Diese versuchte sie zu fangen.

Um ihre Reaktion zu testen, warf ich ihr die Spielmaus hinein. Gleich wie ihr Bruder schnappte sie sofort danach, warf sie selbst in die Luft und biss ins Gesicht. Ebenso versuchte sie den Bauch auf zu reißen.

Nach einiger Zeit begann sie an der Transportertür zu knabbern. Dabei konnte man ihre ca. 2 mm großen Milchzähne gut erkennen. Keine 2 Minuten später sprang sie wieder aus dem Beförderungsmittel und erkundete den Polster, der am Boden lag.

Ich hob sie hoch und setzte mich mit ihr auf die Bank. Nicht lange und sie kletterte auf die Sitzbank. Dann wandte sie sich an die Kante und sprang mit einem Satz auf ein anderes Sitzmöbel. Dort lief sie einmal hin und her. Im Eck des Wohnzimmers stand eine große Pflanze. Ihre Blätter schienen Fleckis Aufmerksamkeit erregt zu haben. Schon berührte sie sie mit der Vorderpfote. Mit den Krallen führte sie ein Blatt zu ihrem Maul. Ich rief ihren Namen und schnippte. Dadurch konnte ich sie ablenken und wieder auf den Boden dirigieren. Sie wollte aber nicht ruhig sitzen, sondern wieder die Gegend erkunden. Nun wurde das Objekt ihrer Begierde der Polster. Diesmal näherte sie sich von der Rückseite. Sie zwängte sich zwischen Bank und Kissen nach oben.

Nach soviel Akrobatik wurde sie durstig und marschierte ins Körbchen, wo ihr Bruder bereits fleißig trank. Sie kletterte über ihn und fand eine freie Trinkstelle. Blacky hatte ihre Vorderpfote über die Augen gelegt, als ob ihr die Kleinen mit ihren Zähnchen Schmerzen bereiten würden. Ich streichelte sie und redete ihr zu. Sie bewegte ihre Pfote und gab ein kurzes Maunzen von sich.

Fazit:

Bei diesem Besuch war der Spiel- bzw. Jagdtrieb gut ausgeprägt. Alles was sich bewegte, eignete sich als Fangspielobjekten. Die Kinder hatten sogar den beiden ein Spielzeug, bestehend aus einer Schnur und am Ende befestigten alten Radiergummi, gebastelt mit dem sie mit ihnen spielten. Balu schien noch vorsichtiger als seine Schwester. Bei Berührungen mit mir hatten sie immer die Krallen eingezogen. Ich hatte mich auf dem Bauch mit dem Gesicht zu Balu gelegt. Er kam langsam auf mich zu, berührte meinen Kopf mit der Vorderpfote ohne Krallen und wich sofort wieder zurück. Flecki hingegen berührte mit ihren Samtpfoten meine Finger immer wieder ohne nur einmal die Krallen einzusetzen.

Flecki kletterte schon ganz von selbst ohne mein Zutun in und aus dem Transporter.

7.12. Alter: 5 Wochen, 1 Tag: 11.06.2007

Aufgabe: Erfahrungsaustausch über die Fahrt mit den Katzen ins Waldviertel, Schoß liegen und sich streicheln lassen

Die Katzen hatten am Wochenende eine einstündige Autofahrt ins Waldviertel hinter sich gebracht. Dort verbrachten sie einen zweitägigen Aufenthalt in fremder Umgebung. Die Rückfahrt dauerte ebenfalls eine Stunde. Man erzählte mir, dass Balu sich ruhig im Transporter verhalten hatte. Blacky und Flecki maunzen hingegen fast die ganze Fahrt hinauf. Das Katzenbeförderungsmittel stand in dieser Zeit bei den Kindern auf der Rückbank. Beim Heimfahren hatten sie den Transporter zu Sally, hinter die Hundenzabspernung gestellt. Dort verhielten sich die Katzen ruhiger. Im Waldviertel in ihrer dortigen Bleibe angelangt, verschwand Balu gleich unter eine Bank beim Heizkörper. Wie er es auch zu Hause gerne tat. Flecki war mehr daran interessiert, die Umgebung zu erkunden. Auch die Katzentoilette hatten sie begonnen zu benutzen. Es war kein Wunder, dass die Beiden an jenem Montag etwas erschöpft wirkten.

Zum Zeitpunkt meines Eintreffens befand sich Balu genau in der Mitte des Wohnzimmer Teppichs. Zwei Kinder der Familie saßen vor dem Fernseher. Ich begrüßte den kleinen Kater mit einer Streicheleinheit. Flecki kam aus ihrem Schlafversteck heraus und ließ sich auch streicheln. Sie legte sich gleich hin, schnurrte und schaute mich an. Balu hingegen spielte lieber mit dem Rand des Teppichs.

Als ich begann Notizen zu machen, waren beide ganz fasziniert vom Kugelschreiber und dem Block. Sie folgten mit dem Kopf den Bewegungen meiner Hand und des Stiftes. Ich legte ihn zur Seite und sie beschnupperten die Lage. Danach nahm ich Balu zu mir auf den Schoß, da er nicht so guten Halt fand, sprang er schnell wieder hinunter. Flecki verfolgte ihn und versuchte sein Schwänzchen zu fangen.

Nachdem sie etwas mit einander gespielt hatten, legten sie sich auf den Boden und schliefen ein. Ich hob Flecki hoch und setzte sie auf meine Beine. Es schien ihr die Unebenheit nicht sehr zu behagen, deshalb kletterte sie lieber auf den Boden zurück, wo sie sich wieder zusammenrollte. Ich streichelte sie ein wenig. Dann nahm ich eine Decke aus ihrem Schlafkörbchen und legte sie



Abb. 13: Balu und Flecki auf dem Boden beim Ausrasten

über meine Beine, damit sie vielleicht bequemer liegen konnte. Ich versuchte wieder die halbschlafende Flecki auf meinen Schoß zu legen. Siehe da, sie blieb sogar zwanzig Minuten. In dieser Zeit kam Blacky wieder zurück. Sie begrüßte die beiden, aber nur Balu kam um zu trinken. Flecki schien tief und fest zu schlafen. Der kleine Kater streckte sich beim Saugen aus. Dabei fiel mir auf, dass seine Schwanzlänge bereits $\frac{2}{3}$ seiner Körpergröße entsprach. Fleckis Schwanz war hingegen noch etwas kürzer.

Plötzlich klatschte der jüngste Sohn der Familie vor Freude über eine Filmszene auf den Sessel. Balu erschrak und verschwand unter der Bank. Flecki riss den Kopf in die Höhe und schaute in die Richtung aus der das Geräusch kam. Sie streckte sich, kletterte von meinem Schoß und legte sich auf den Boden. Dort kraulte ich ihr den



Abb. 14: Bauch streicheln mag Flecki sehr

Bauch. Sie drehte sich noch mehr auf dem Rücken und schien es zu genießen, gestreichelt zu werden.

Nun kam Balu hinter der Bank hervor. Flecki lief zu ihm hin und sie begannen zu spielen. Sie verfolgten sich gegenseitig bis Balu wieder unter dem Heizkörper hinter der Bank verschwand. Flecki hingegen kam mir entgegen, als ich mit der Kamera filmte. Sie setzte sich vor mich hin und begann sich zu putzen. Dann legte sie sich zu ihrem Bruder.

Fazit:

Transport und Besuch im Waldviertel waren ohne große Probleme zu Ende gegangen.

Flecki hatte mich bei diesem Besuch überrascht, dass sie ganze 20 Minuten auf meinem Schoß verweilte. Ich streichelte sie die ganze Zeit über. Auch als sie auf dem Boden Platz nahm, konnte ich sie streicheln und sogar mit meiner Nase stupsen. In Gegenzug dazu war Balu sehr unruhig und vorsichtiger.

7.13. Alter: 5 Wochen, 2 Tage: 12.06.2007

Aufgabe: Gewöhnung an SeniorInnen (Vertreterin meine Großmutter)

Da die Katzen auch an ältere Menschen gewöhnt werden sollten, besuchte ich sie mit meiner Großmutter. Die Kinder der Familie waren an jenem Tag nicht anwesend, deshalb war es sehr ruhig im Wohnzimmer. Nur Sally wollte unbedingt gestreichelt werden und Aufmerksamkeit geschenkt bekommen.

Nach einigen Hundestreichel-einheiten suchte ich Balu und Flecki. Sie verstecken sich hinter



Abb. 15: Flecki mit meiner Großmutter

der Bank und dem Heizkörper. Flecki hörte schon auf ihren Namen und ließ sich auf Zuruf hervorlocken. Balu reagierte auf seinen Namen nur mit einem Blick in meine Richtung. Ich

hob Flecki hoch, streichelte sie und gab sie meiner Oma. Zu Beginn verhielt sich die Katze sehr ruhig, beobachtete und beschnupperte die neue Umgebung. Eine Minute später begann sie zu maunzen. Deshalb setzte sie meine Großmutter wieder auf den Boden. Nun versuchte ich Balu auf zu nehmen. Dieser aber hatte andere Vorstellungen und wehrte sich. Ich wollte ihn keinen weiteren Stresssituation aussetzen und ließ ich ihn wieder hinunter.

Da meine Großmutter das erste Mal zu Besuch war, zeigten die Besitzerin und ich ihr den Wintergarten und die Schildkröte, die dort herum wanderte. Dabei folgte uns Flecki. Sie kletterte die Stufe hinunter und fiel zu uns hin, sie ließ sich am Boden streicheln. Danach kehrte sie ins Wohnzimmer zurück, wo Blacky bereits Balu trinken ließ.

Die Kleine trank aber nicht, sondern umkreiste die beiden einmal. Blacky stand nach einiger Zeit auf und zog sich zurück. Flecki nützte die Gelegenheit und legte sich auf die Lauer um ihren Bruder an zu springen. Dieser trottete gerade in die andere Richtung, dadurch konnte er seine Schwester nicht sehen. Flecki duckte sich und bewegte die Hinterläufe. Plötzlich startete sie ihren Angriff. Sie rannte los und sprang mit ausgestreckten Pfoten seinem Hinterteil entgegen. Da Balu einen Schritt nach vor machte, verfehlte sie ihr Ziel. Sie gab nicht auf, sondern folgte ihm und berührte ihn mit der Pfote. Balu drehte sich um und schaute sie an. Dann setzte er sich hin und warf seine Schwester um. Beide standen sofort wieder auf, trennten sich und putzen sich jeweils auf der abgewandten Seite. Flecki lief Richtung Vorzimmer, wo Sally Platz genommen hatte, wandte sich dann aber wieder ab.

Balu hingegen näherte sich Sally etwas mehr und beobachtete aus der Ferne die Hündin. Diese schaute ihn an. Flecki war inzwischen nach einigen hin- und herlaufen, erschöpft und legte sich auf den Teppich.

Inzwischen trat meine Großmutter wieder ins Wohnzimmer. Wir setzten uns auf die Couch und dann nahm ich Flecki hoch, damit ich sie auf den Schoß meiner Oma legen konnte. Die Katze ließ sich zuerst streicheln und maunze kein bisschen. Ein bisschen später versuchte sie wieder auf den Boden zu gelangen. Balu legte ich auf die Bank dazu. Er schaute sich einmal um und schlich sich hinter meiner Großmutter vorbei. Anschließend sprang er von der Sitzbank auf den Boden. Flecki folgte ihm. Sie beschnupperte anschließend den Fuß meiner Großmutter.

Sally war wieder herein gekommen und lag im Vorzimmer, von wo aus sie uns im Wohnzimmer beobachten konnte. Ich nahm Flecki hoch. Sally sah dies als Zeichen, dass sie

herkommen konnte. Schwanz wedelnd spazierte sie herein. Mit einer Hand hielt ich Flecki und mit der anderen streichelte ich die Hündin. Das gefiel der Katze gar nicht und sie fauchte und knurrte Sally an. Dadurch drehte die Hündin ab und verließ das Wohnzimmer. Balu hatte das Geschehen aus sicherer Entfernung beobachtet. Es schien ihm aber weniger zu stören, dass die Hündin in ihr Revier gelangt war. Als ich Flecki runter ließ, lief er sofort zu ihr hin und begann mit ihr zu spielen.

Nun zeigten sie, was für sie alles als Spielzeug taugte. Es wurden die Kabel des Bügeleisens angesprungen, ebenso die Stecker, Steckdosen, Pölster, Vorhänge und meine Finger. Die Verfolgungsjagd ging weiter zum Katzenkorb. Flecki zeigte mir, wie sie von außen über die hohe Wand des Körbchens springen konnte. Dort angekommen, drehte sie sich um und versuchte ihren Bruder zu erhaschen.

Dieser lief aber lieber unter die Sitzbank. Flecki nützte dieses Mal die Ausnehmung im Korb zum Herausklettern. Unter der Couch lieferten sie sich ein Kletterduell. Die Katzenkinder standen auf den Querstreben der Bank, sprangen hinunter und klettern wieder hinauf. Hin und wieder erschien die weiße Pfote von Flecki. Nach ein paar Minuten kam die Katze schließlich ganz heraus und ließ sich von mir am Bauch streicheln.

Meine Großmutter und ich verabschiedeten uns und ließen die Familie und ihre Tiere wieder allein.

Fazit:

Die Begegnung mit meiner Großmutter erschien schon als Erfolg, da die beiden, wenn auch nur kurz, gehalten werden konnten. Balu blieb wenig gern auf einem Schoß sitzen.

Flecki verweilte eine kurze Zeit auf ihren zugeteilten Platz.

Bei diesem Besuch irritierte mich, dass Flecki Sally anfauchte. Es zeigte mir, dass sie viel zu wenig Kontakt mit der Hündin hatte. Balu hingegen schien das Erscheinen der Hündin nicht zu erschrecken. Er hielt jedoch einen relativ großen Abstand, der ihm jederzeit die Flucht ermöglichte.

7.14. Alter: 5 Wochen, 3 Tage: 13.06.2007

Aufgabe: Wiederholung Hundebesuch von Flory

Meine Begleiterin, Flory unsere Golden Retriever Hündin und ich besuchten die Familie. Sally, die Haushündin begrüßte uns wedelnd. Frau R. erzählte mir, dass Balu schon eine Nudel gefressen hat und diese vor Flecki verteidigte.

Danach hatte Frau R. die beiden vor Blackys Futterschüssel gesetzt, aber diese verschmähten das Fressen darin.

Wir traten in das Haus. Blacky stellte die Haare auf, krümmte den Rücken und fauchte. Der älteste Sohn der Familie hob sie vorsichtig auf und brachte sie zu ihren Jungen, die auf der Couch schliefen. Sie benützten den Katzenkorb kaum noch zum Schlafen. Flory und ich entfernten uns zuerst von der Katzenfamilie, bis sich Blacky etwas beruhigt hatte.

Langsam näherten wir uns dem Wohnzimmer. Ungefähr 2 m von der Couch platzierte ich Flory, die hechelnd auf dem Teppich lag und in Richtung Blacky schaute. Wieder knurrte diese, aber sie fauchte nicht. Ich nahm Balu hoch und trug ihn in Richtung Flory, ließ ihn bei ein Meter Entfernung hinunter. Zuerst schlich er rückwärts und entfernte sich noch ein Stückchen. Doch seine Neugier bewegte ihm dazu sich etwas zu nähern. Dabei beobachtete er die Hündin, die noch immer hechelnd da lag und den Kopf zur Seite gedreht hatte. Sie riskierte nur hin und wieder einen Blick auf den Kater. Balu blieb kurz sitzen und putzte sich. Einige Sekunden später richtete er sich auf, näherte sich Flory bis zur Vorderpfote, schnupperte kurz und lief wieder davon. Inzwischen hatte sich Flecki hinter meinem Rücken neben mir auf den Teppich begeben. Sie tat so, als ob sie Flory nicht beachten würde. Sogleich begann sie mit ihrem Bruder zu spielen. Flory beobachtete aufmerksam das Geschehen.

Nachdem sie sich wieder getrennt hatten, hob ich Flecki hoch und setzte mich mit ihr auch einen Meter von der Hündin entfernt hin. Zu Beginn hielt ich sie so, dass sie mir ins Gesicht sah. Fasziniert von meinem Haar blieb sie ruhig. Nun legte ich sie mir auf den Schoß. Erst jetzt wirkte sie angespannt und fauchte und knurrte wie ihre Mutter zuvor. Ich drehte mich ein Stückchen weg mit ihr und streichelte sie. Dadurch konnte sie sich etwas beruhigen und sie blieb eine Viertelstunde liegen.

Balu kümmerte kaum die Anwesenheit der Hündin. Die Faszination der Kabel lenkte ihn ab. Immer wieder sprang er sie an. Einmal versuchte er hinein zu beißen. Ich versuchte ihn davon

abzubringen, indem ich seinem Namen etwas schärfer rief, was seine Wirkung weit verfehlte. Im 2. Versuch bewegte ich meine Finger in seiner Nähe. Dadurch konnte ich seine Aufmerksamkeit gewinnen und ihn von den Kabeln weg locken.

Nach einer kurzen Begutachtung verschwand er unter der Sitzbank, wo er seine Spielzeugmaus fand und gleich zu spielen begann.

Da Flory immer mehr hechelte, stand sie auf und ich zeigte ihr die Wasserschüssel. Nach einem kurzen Spiel mit Sally und Wassergeschlabber, kehrten wir zurück ins Wohnzimmer. Flecki hatte sich hinter der Bank versteckt und Balu spielte noch immer unter der Couch. Ich warf die Spielzeugmaus Richtung Flory. Sie versuchte die Maus mit dem Maul zu nehmen. Balu kam näher und nahm das Spielzeug der Hündin weg. Der Kater bewegte sich noch näher zu Flory. 10 cm von ihrer Pfote legte er sich hin und beobachtete die Hündin, die wieder den Kopf weg drehte und seitliche Blicke riskierte. Eine Minute später betrat der ältere Sohn der Familie das Zimmer. Balu sprang auf, lief zu ihm und ließ sich streicheln. Danach beschnupperte er die Hinterpfoten von Flory und entfernte sich wieder.

Flecki hatte ihr Versteck verlassen und beobachtete das Geschehen, während sie ihre Hinterläufe auf einem Stofftier höher gestellt waren und die Haare aufrecht waren. Balu platzierte sich auf den Kabeln, die er zuvor gejagt hatte und ließ sich von mir streicheln. Gleichzeitig streichelte ich Flory mit der anderen Hand. Plötzlich sprang Balu hoch und lief zu Flory bis zu ihrer Schnauze.



Abb. 16: Balu auf Tuchfühlung mit Flory

Kurz verweilte er, Flory hatte zu hecheln aufgehört und beide schauten sich in die Augen. Balu drehte die Ohren zurück und trat den Rückzug an. Ich lobte Flory, da sie sich ruhig verhalten hatte.

Mit dieser Krönung der Katze- und Hundbegegnung beendeten wir unseren Besuch. Ich streichelte kurz die drei Katzen und verabschiedete mich mit Flory.

Fazit:

Balu hatte Mut gezeigt, im Gegensatz zu seiner Schwester, die nicht so erfreut war über den Hundebesuch. Flecki hatte sich von der Angst der Mutterkatze anstecken lassen, die aber auf der Couch nicht so viel knurrte als das letzte Mal im Körbchen. Die Kleine fauchte, knurrte und machte einen Buckel, wie Blacky zu Beginn meines Besuches. Balu näherte sich am Anfang sehr vorsichtig. Mit der Zeit bewegte er sich immer näher bis er beim dritten Mal vor der Schnauze der Hündin landete, was ihn dann doch etwas unbehagte. Dank der braven, ruhig geblieben Flory war die Begegnung gut verlaufen.

7.15. Alter: 6 Wochen, 1 Tag: 18.06.2007

Aufgabe: Wiederholung Hundebesuch zur Festigung der positiven Erlebnisse mit der Hündin

Zu dieser Begegnung mit den Katzen nahm ich unsere Hündin mit. Zu Beginn kam mir bei der Terrassentür Balu schon entgegen. Ich hob ihn hoch und streichelte ihn ein wenig. Anschließend ließ ich ihn in der Wohnküche zu Boden. Langsam folgte ich mit Flory. Balu verzog sich unter den Esstisch und fauchte hervor. Flecki befand sich im Wohnzimmer stellte die Haare auf. Blacky lag nur etwas hinter ihr und knurrte Flory an. Die Hündin blieb liegen und hechelte. Nachdem sich die Lage etwas entspannt hatte, versuchte Flecki die Stufe zur Küche hinauf zu klettern, traute sich aber dann doch nicht bei Hündin vorbei.

Sie kehrte um und gesellte sich zu ihrer Mutter. Von dort aus beobachteten sie gemeinsam die Hündin. Balu verzog sich lieber zur Terrassentür, wo er Sally begegnete, die Flory besuchen wollte. Der Kater schaute sie zuerst an. Ich nahm ihn hoch und trug ihn ins Wohnzimmer. Ich hatte eine neue Spielzeugmaus mitgebracht, die ich ihm zuspielte. Sogleich begann er sich damit zu beschäftigen.

Währenddessen setzte ich mich zu Flory auf die Stufe zum Wohnzimmer und beobachtete die 3 Katzen. Sally gesellte sich dazu und legte sich auf meine andere Seite. Balu kam näher und stellte die Haare auf, als er die beiden Hündinnen bei mir liegen sah. Flecki trank bei ihrer Mutter. Nach einer gewissen Zeit des Spielens wurde Balu auch hungrig und somit gesellte er

sich zu seiner Schwester. Flory hechelte noch mehr, deshalb stand ich auf und befüllte die Wasserschüssel. Blacky war inzwischen aufgestanden und begegnete mir als ich mich gerade mit der vollen Schüssel umdrehte. Vermutlich glaubte Blacky, dass sie etwas zu Fressen bekommen wird. Ich streichelte sie und danach kehrte sie zu den Jungen zurück, die sogleich bei ihr wieder tranken.



Abb. 17: Flecki auf meinem Schoß

Nach fünf Minuten waren sie dann müde und kuschelten sich

zu ihrer Mutter. Diese stand aber wieder auf und ließ sie alleine. Balu verließ den Platz und legte sich lieber auf den Polster, der am Boden lag, schlafen. Flecki hingegen blieb am Boden und schlief. Ich nahm aus dem Schlafkorb der Katzen ein Deckchen. Danach versuchte ich den schlafenden Balu auf meinen Schoß zu legen. Nicht lange und er wanderte wieder zurück zum Polster. Ich versuchte es mit Flecki. Diese blieb und streckte sich sogar etwas aus. Mittlerweile tauchte Blacky wieder auf und begann Balu zu putzen. Nun streckte sich der Kater. Blacky legte sich zu ihm auf den Polster. Ihr Katzenkind drehte das Gesicht in meine Richtung und schaute mich an. Ich blinzelte zurück. Zuerst vergrößerten sich seine Pupillen. Er beobachtete anscheinend meine Lider, die sich auf und ab bewegten. Es wirkte so, als überlegte er, ob er sie anspringen sollte. Schlussendlich entschied er sich die Augen zu schließen und zu schlafen. So schlief die ganze Katzenfamilie.

Nach einer Viertelstunde stand Flory auf, weil ich sie gerufen hatte. Ich wollte, dass sie sich wie das letzte Mal ein Meter, von den Katzen entfernt hinlegte. Doch sie wollte zu mir kommen. Ich saß aber nur ungefähr 30 cm von Blacky entfernt mit Flecki auf dem Schoß. Das führte dazu, dass die Mutterkatze ihre Jungen in Gefahr sah. Innerhalb von Sekunden sprang Blacky auf, raste mit Gefauche auf Flory zu und verwickelte sie in einem Kampf. Flory ihrerseits bellte sie an und versuchte die Katze abzuwehren. Ich schnappte Blacky am Genick

und zog sie weg. Dabei kassierte ich einen Kratzer und konnte einen Biss gerade noch verhindern. Flory hatte etwas Fell von Blacky im Maul und Blacky Haare von Flory auf den Pfoten. Nach ersten Untersuchen konnte ich bei beiden keine ernsthaften Verletzungen feststellen. Balu und Flecki waren geflüchtet und hielten sich unauffindbar versteckt.

Flory und Blacky hatten sich wieder auf den Platz begeben, wo sie zuvor waren. Knurrend beobachtete die Katze die Hündin. Nach der Aufregung begaben Flory und ich uns in den Garten, wo sie noch etwas mit Sally spielte. Danach verabschiedeten wir uns.

Fazit:

Es war ein furchtbares Erlebnis diesen Kampf ansehen zu müssen, wie die Katzenmutter ihre Jungen verteidigte. Meine größte Sorge war, dass eines der beiden Tiere Verletzungen davon getragen haben könnte, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht sichtbar waren. Weiters musste ich einsehen, dass kein Vertrauen zwischen Blacky und Flory aufzubauen war. Die Jungen, die diese Aggression ihrer Mutter miterlebt haben, werden sich vielleicht an Flory gewöhnen, wenn sie ihr in ihrem neuen zu Hause begegnen. Bis dahin werde ich mich noch mehr mit den Jungen und ihre Beziehung zu den Menschen beschäftigen. Flecki war laut Schilderungen der Familie sehr zutraulich und der Star unter den Mädchen. Mit Balu konnten alle spielen. Er ließ sich aber nicht so gerne tragen, streicheln oder kuscheln. Es wird sich zeigen, wie sich die Kätzchen weiterentwickeln.

7.16. Alter: 6 Wochen, 4 Tage: 22.06.2007

Aufgabe: Wiederholung Begegnung mit meinem Bruder, Gewöhnung an Rollstuhl, Konfrontation mit einer Katzenspieltonne mit Ball am Gummiband

Bei diesem Besuch brachte ich meinen Bruder mit. Bei unserem Eintreffen begrüßte uns Sally, die Haushündin. Sie wollte gar nicht mehr von meinem Bruder weg gehen. Immer wieder stupste sie ihn, damit er sie streichelt. Die ganze Familie bis auf den ältesten Sohn war versammelt. Man erzählte uns, dass Balu bereits mit Blacky mitfrisst. Flecki wurde dabei sie noch nicht beobachtet. Eine Heuschrecke, die ihr Blacky gebracht hatte, fraß sie aber schon. Die Katzenschwester waren auch schon im Garten. Besonders der Wind, der die Blätter auf wirbelte, faszinierte sie.

Als wir das Haus betraten, wirkte Blacky etwas verschreckt. Mit großen Pupillen betrachtete sie den Rollstuhl. Schließlich entschied sie sich lieber zurück zu den Jungen ins Wohnzimmer

zu laufen. Langsam folgten wir ihr und entdeckten Flecki, die gerade in der Mitte des Raumes saß. Ich rief sie mit ihrem Namen und sie schaute zu uns. Ich hob sie hoch und streichelte sie. Nun setzte ich sie auf den Schoß meines Bruders. Kurz ließ sie sich streicheln. Dann wurde es ihr unheimlich, sie begann zu miauen und nach unten zu klettern. Balu hielt sich noch kürzer. Kaum platziert, kehrte er um und flüchtete nach unten.

Nach einem Streifzug durch das Wohnzimmer, wo Flecki gerade mit der Spielmaus beschäftigt war, wandte er sich wieder Richtung Rollstuhl und betrachtete ihn genauer. Wieder versuchte ich, ob er vielleicht doch etwas auf dem Schoß sitzen blieb. Die Höhe und der ungewohnte Situation verunsicherten ihn und er begann zu miauen. Deshalb beförderte ich ihn wieder hinunter. Flecki blieb diesmal etwas länger.

Gemeinsam auf sicherem Boden, begaben sich die beiden in den Transporter, wo sie gemeinsam spielten. Inzwischen waren beiden Kinder der Familie ins Wohnzimmer gekommen. Die Tochter hatte einen Gummiball mitgebracht und ließ ihn vor Flecki auf und ab hüpfen. Diese verfolgte ihn und versuchte ihn zu fangen. Einige Male schaffte sie es. Der jüngste Sohn hingegen schnappte sich Balu und trug ihn durchs Zimmer. Seine Hände hielten nur seinen Brustkorb umschlossen. Immer wieder streckte er die Hände hoch und Balu schauten ihn an. Nach einer Runde begann Balu zu strampeln. Als er maunze, ließ er ihn erst hinunter. Sofort trat er die Flucht in sein Versteck an.

Flecki war in der Zwischenzeit auf die Bank gesprungen und hatte sich hingelegt. Ich beschloss noch einen Versuch zu machen Flecki auf den Schoß meines Bruders zu legen. Mit einer kleinen Decke trug ich sie zu meinem Bruder. Beim dritten Mal schien sie sichtlich entspannt. Er konnte sie streicheln und sie legte sich noch



Abb. 19: Flecki und mein Bruder beim Streicheln

mehr zu ihm. Über eine Stunde blieb sie dort. Hin und wieder streckte sie sich und änderte ihre Liegeposition. Sie schaffte es bei ihm wie in einer Hängematte zu liegen. Mein Bruder und ich freuten sich sehr darüber.

Die Kinder hatten mittlerweile eine Art Höhle für Balu gebaut, wo er sich verstecken konnte. Das Mädchen hielt ihrem Bruder davon ab den Kater zu nehmen. Die Geschwister beschlossen Musik zu hören und dazu zu tanzen. Dabei wurde der kleine Bub sehr übermütig und rannte quer durchs Haus und tat so als wäre er der Sänger. Balu beobachtete das Geschehen aus seinem Versteck.

Flecki schlief noch immer. Der Lärm störte sie nicht im Geringsten. Nachdem die Kinder wieder im Garten spielen gegangen waren, verließ Balu sein Versteck. Der Transporter wurde von ihm inspiziert. Nach der Entdeckungstour setzte ich ihn vor die Spieltonne. Darin befand sich eine Fellkugel. Langsam bewegte ich sie vor seiner Nase. Es dauerte einige Minuten bis er sich hinein zum Ball wagte. Der Aufenthalt war aber nur kurz.

Auf einmal brauste der Jüngste der Kinder herein und schnappte sich Balu. Wieder umschlossen seine Hände den Brustkorb des Katers. Ich erklärte ihn, dass er den kleinen Kater nicht so halten solle, sondern mit der zweiten Hand den Hinterteil abstützen sollte. Dadurch bekam Balu mehr Spielraum und konnte entfielen.

Das Kind ließ ihn hinunter in die Katzentoylette. Dann beugte es sich mit seinem Gesicht über den Kater und sagte: „Hallo, du schwarzes Katzi!“. Es kam ihm sehr nahe. Ich konnte nicht erkennen, wie Balu reagiert. Der Bub setzte sich auf und berichte mir: „Der hat mir die Nase abgeschleckt.“

Schon wollte er ihn wieder hoch nehmen. Balu war schneller und flüchtete zu meinem Bruder unter den Rollstuhl.

Dort beschnupperte er einmal die Reifen und versuchte in die Speichen zu beißen. Danach legte er sich genau zwischen Vorder- und Hinterrad, wo er sich anscheinend wohl fühlte, da niemand ihn fassen konnte. Mein Bruder freute sich, dass der Kater seinen Rollstuhl als Versteck auserkoren hatte. Die Gewöhnung an meinen Bruder und den Rollstuhl war auf jeden Fall ein Erfolg.



Abb. 18: Balu und Bub beim Spielen

Leider zog draußen ein Gewitter auf, deshalb mussten wir Flecki wecken, damit wir noch trocken nach Hause fahren konnten. Ich nahm Balu unter dem Rollstuhl hervor und hielt ihn zum Abschiedstreicheln meinem Bruder hin. Der Kater ließ sich ohne Widerstand streicheln.

Fazit:

Die Gewöhnung an den Rollstuhl hatte sich verbessert. Besonders Flecki zeigte, dass sie auch gern kuschelt und auf den Schoß länger liegen kann.

Die Spieltonne war Balu noch unheimlich und er betrachtete kurz und vorsichtig den Inhalt.

Durch das Beobachten des Umganges der Kinder mit den Tieren, verstand ich warum Balu sich nicht gerne nehmen ließ. Die Tochter der Familie versuchte zwar immer ihrem Bruder auch zu erklären, dass er den Kater nicht ärgern soll, aber er versuchte es trotzdem hin und wieder. Flecki war ihm zu brav. Sie wehrte sich nicht, wenn man sie hoch hob. Der beste Beweis dafür war, als das Mädchen in der einen Hand Flecki hielt und mit der anderen Hand die Hündin Sally streichelte. Die Katze bewegte sich nicht, sondern schaute nur.

7.17. Alter: 7 Wochen, 1 Tag: 25.06.2007

Aufgabe: Wiederholung Spielen mit der Spieltonne und Spielzeugmaus, Schoß liegen

Zu Beginn meines Besuches waren die Kinder nicht daheim. Nur der Vater, die Hündin Sally und die Katenfamilie residierten im Haus. Im Wohnzimmer fand ich Flecki auf dem Boden sitzend und Balu auf der Sitzbank liegend.

Als ich das Wohnzimmer betrat, lief mir Flecki entgegen und schmiegte sich um meine Beine. Balu hingegen schaute mich nur an. Blacky schlich sich hinter meinem Rücken herein und schaute nach



Abb. 20: Balu und Flecki mit Transporter

dem Rechten. In diesem Moment sprang Balu von der Bank und lief zu ihr. Sie schleckte ihn ab, ließ ihn aber nicht trinken. Sally kam herein und wollte mich begrüßen. Die Kleinen fauchten sie an und so wurde sie vom Besitzer zu sich gerufen.

Nach ein paar Minuten entfernte sich Blacky ins Vorzimmer, wo sie sich auf die Sitzbank legte.

Flecki und Balu fanden eine neue Beschäftigung, fangen spielen im Transporter. Balu war schnell erschöpft und zog sich zurück ins Esszimmer, wo er sich auf einen Sessel, der neben dem sitzenden, essenden Vater, niederließ. Währenddessen beschäftigte ich mich mit Flecki und ihrer Spielzeugmaus. Sie schnappte sich die Maus und trug sie herum, bis sie sie wieder am Boden legte und mit der Pfote bewegte. Als sie müde wurde,



Abb. 21: Balu schläft auf Sessel

legte sie sich mit der Maus neben mir hin, ließ sich streicheln und schlief ein.

Ungefähr nach einer Viertelstunde streckte sie sich und ich hob sie hoch. Ohne zu miauen, ließ sie sich herumtragen. Ich setzte sie vor der Spieltonne ab und begann, den darin befestigten Ball zu bewegen. Sofort hatte sich ihre Aufmerksamkeit auf den Ball gerichtet. Sie nahm die Angriffsstellung ein und sprang auf den Ball. Da dieser auf einen Gummiband fixiert war, wurden ihre Vorderpfoten in die Höhe gezogen. Mit ihrem Hinterteil schwebte sie einige Zentimeter vom Boden entfernt. Es schien als schaffte sie es nicht sich von unten ganz wegzudrücken. Deshalb hob sie etwas am Hinterteil hoch. Dadurch konnte sie auch mit den hinteren Pfoten den Ball fassen. Fünf Minuten später hatte sie keine Lust mehr zu spielen, sondern legte sich vor den Eingang, wo sie mich anschauen konnte.

Ich entschied, sie ruhen zu lassen und ich begab mich zu Blacky, die ich streichelte. In ihrem Fell hatten sich viele Kletten verhakt, die ich versuchte heraus zu lösen. An manchen Stellen begann sie mit dem Schwanz zu schlagen und drehte sich in die Richtung. Über 15 Kletten konnte ich ihr entfernen, der Rest war zu tief im Fell verhakt.

Balu schlief nach wie vor auf einem Sessel beim Esstisch. Der Vater der Familie war in den Garten gegangen. Ich setzte mich neben den Kater und streichelte ihn. Inzwischen rannte mir Flecki entgegen. Sie versuchte das Stuhlbein hoch zu kommen. Sie schaffte es bis zur Hälfte, danach kletterte sie rückwärts. Balu schien das nicht aus der Ruhe zu bringen.

Sally hatte mich vom Garten aus entdeckt und lief mir freudig entgegen. Flecki machte einen Buckel und entfernte sich seitwärts mit dem Blick auf Sally gerichtet. Ich rief sie beim Namen und sie schlich langsam um den Esstisch zu mir, während ich Sally streichelte. Die Hündin legte sich zu mir, drehte sich auf den Rücken und ließ sich den Bauch kraulen. Kaum hörte ich auf sie zu streicheln, drehte sie sich in meine Richtung und stupste mich mit ihrer Schnauze. Flecki beobachtete das Geschehen aus sicherer Entfernung. Als Sally näher rückte und noch mehr mit dem Schwanz wedelte, zog sie sich in die Spieltrommel zurück.

Balu wurde von Sallys herum rutschen und trommeln mit dem Schwanz aufgeweckt und schaute mich etwas benommen an.

Inzwischen war Herr R. wieder ins Haus gekommen. Er rief Sally zu sich um mit ihr im Garten Ball zu spielen.

So konnte ich mich wieder ausschließlich mit den Katzen beschäftigen. Ich hob Balu hoch und trug ihn ins Wohnzimmer, wo ich mit ihm spielte. Blacky folgte uns und beobachtete uns dabei. Nach einer Weile versuchte Balu bei seiner Mutter zu trinken. Diese stand auf und lief ins Vorzimmer. Er folgte ihr. Sie sprang auf die Bank und er blieb unten und schaute sie sehnsüchtig an. Zuerst versuchte er hinauf zu springen, was ihn nicht gelang. Danach versuchte er auf der Jeans, die am Boden neben Blacky lag, hinauf zu klettern. Er schaffte es. Als er oben angekommen war, schlich er zum mütterlichen Rücken und begann zu schnurren. Seine Pupillen wurden immer größer und er versuchte zu den Zitzen zu gelangen. In diesem Moment stand Blacky auf und sprang hinunter. Der arme kleine Balu wurde dadurch von der Bank geschleudert und landete etwas ungeschickt am Bauch. Verwirrt blickte er mich an, richtete sich aber schnell wieder auf und versuchte seine Mutter wieder zu finden. Diese war in die Küche gewandert und hatte sich vor die offene Terrassentür gelegt. Balu setzte sich daneben und maunze einmal kurz. Ich streichelte Blacky und zog ihr noch ein paar Kletten aus dem Fell. Auf meinem Weg zum Mistkübel folgte mir Balu, setzte sich wieder hin und maunze mich an. Blacky war uns gefolgt.

Balu versteckte sich im Korb, von wo aus er einen Angriff auf seine Mutter startete, der aber fehlschlug.

Inzwischen trafen die Kinder und Frau R. ein. Die Tochter erzähle mir voller Stolz, dass sie es geschafft hatte, dass sich die Katzenkinder mit dem Spielturn sich beschäftigen. Ich gratulierte ihr und bedankte mich dafür.

Ich war sehr zufrieden, dass sich die Kinder so mit den Kätzchen beschäftigen. Besonders das Mädchen verstand sichtig die Sprache der Katzen.

Fazit:

Die Gewöhnung an die Spieltrommel, die sie in ihr neues Zuhause begleiten wird, erfolgte durch die Kinder der Familie und ich konnte deutliche Fortschritte im Verhalten erkennen. Man konnte die Entwöhnung von Balu beobachten. Ich erfuhr, dass er schon viel fraß. Flecki weniger, da sie noch, wenn auch nur kurz, trinken durfte. Die Hündin, die den Kätzchen täglich begegnet, war ihnen leider nach wie vor etwas suspekt. Aber zu mindestens beobachten sie sie.

7.18. Alter: 7 Wochen, 2 Tage: 26.06.2007

Aufgabe: Transportieren ins neue Zuhause, Reaktion in neuem Zuhause beobachten

An diesem Tag startete ich mit den Kleinen ihre erste Reise ohne ihre Mutter. Mit ihren 7 Wochen fraßen beide schon selbstständig und konnten somit einige Zeit ohne ihre Katzenmutter auskommen.

Ich setzte die beiden Kätzchen in den Transporter. Diese legten sich widerstandslos hinein. Man konnte erkennen, dass es ihnen kein Unbehagen bereitete. Grund dafür dürfte der tägliche Kontakt mit ihm gewesen sein. Der Weg zum Auto verlief ohne Komplikationen. Während der Autofahrt hingegen miaute Flecki unentwegt. Nach 10 Minuten hatten wir unser Ziel, ihr neues Zuhause, erreicht.

Um die beiden mit der neuen Umgebung nicht zu überfordern, beschränkte ich die erste Erkundung auf ein Zimmer, wo die Katzentoilette stehen würde. Dort platzierte ich schon vor dem tierischen Besuch den Kratzbaum.

Nun kam der große Moment. Ich ließ die Katzen aus dem Transporter. Mein Bruder und mein Vater waren im Raum mit mir und beobachteten die beiden. Balu inspizierte zu Beginn die Toilette und erledigte sein Geschäft. Flecki erkundete stattdessen den Kratzbaum. Zwei Minuten später kletterte sie bereits hinauf. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich wohl fühlte. Mein Vater hob Balu hoch und streichelte ihn. Der Kater verhielt sich ruhig und ließ es zu. Er

blieb auch kurz auf dem Schoß meines Bruders sitzen, bis er den Kratzbaum entdeckte. Etwas ungeschickter als seine Schwester kletterte er hinauf. Nun nahm ich Flecki an mich, die inzwischen den Baum wieder verlassen hatte, und setzte sie auf den Schoß meines Bruders. Zuerst beobachtete sie ihren neuen Platz, dann wurde sie unruhig und versuchte wieder hinunter zu klettern.

Nach einer Stunde hatte Flecki auch die Toilette eingeweiht und den Kratzbaum mit ihrem Bruder erklommen. Das Zimmer hatten sie erkundet und nun wollten den Rest des Hauses untersuchen. Unsere Hündin, Flory, freute sich die Kätzchen zu sehen. Flecki fauchte die Hündin allerdings an. Im Gegensatz dazu wirkte Balu gelassener. Er beschnupperte Flory sogar.

Um Flecki nicht mehr Stress auszusetzen, entschied ich, die Beide wieder zurück zu bringen.

Während der Autofahrt verhielten sie sich ruhig.

Bei unserer Ankunft in ihrem alten Zuhause kam mir Blacky schon entgegen. Ich ließ die beiden aus dem Transporter und die Katzenmutter leckte sofort ihre Jungen ab. Die Kinder, besonders der Jüngste wirkten verstört, weil ich die Kätzchen entführt hatte. Ich erklärte den Kindern, dass ich die kleinen Kätzchen erst in 3 Wochen mitnehmen und behalten werde. Dadurch schien der Bub wieder beruhigt zu sein. Er streichelte Balu.

Fazit:

Die Kätzchen zeigten keine Angst, das neue Zuhause zu erkunden. Sie wirkten beide sehr neugierig. Alles wurde genau inspiziert, selbst der Rollstuhl meines Bruders. Hingegen schien die Angst von Flecki vor Flory noch stärker geworden zu sein. Es wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis sie aufeinander gewöhnt haben. Balu hingegen erwies sich als mutiger in dieser Beziehung.

7.19. Alter: 7 Wochen, 1 Tag: 02.07.2007

Aufgabe: letzte Geruchsgewöhnung, Training der Liegedauer auf den Schoß

Dies war der letzte Besuch bevor ich eine zweiwöchige Reise antrat. Danach wollte ich die beiden Kätzchen zu mir nehmen. Zum letzten Mal tauschte ich den Socken aus. Das Körbchen benutzten sie nur noch sehr selten. Lieber lagen sie auf der Bank, wo sie einen guten Überblick über das Zimmer hatten. Bei meinem Eintreffen schliefen beide. Ich setzte mich zu ihnen und streichelte sie. Zuerst hob ich Flecki auf meinen Schoß, wo sie weiter schlief und schnurrte.

Fazit:

Die Kätzchen schienen sich an mich gewöhnt zu haben. Sie genossen die Streicheleinheiten und blieben schon länger liegen.

7.20. Alter: 11 Wochen: 22.07.2007

Aufgabe: Einzug in ihr neues Zuhause

Der Tag der Übergabe war gekommen. Bei meinem Eintreffen befanden sich Balu und Flecki im Garten. Auf der Terrasse saß der kleine schwarze Kater und beobachtete seine Schwester, die sich unter der Trauerbirke mit den Blättern spielte. Ich überreichte der Familie überreichte ich eine CD mit allen Fotos der Kleinen, die ich vom ersten Tag an gemacht hatte. Man erzählte mir, dass die Kleinen noch einmal bei ihrer Mutter getrunken hatten. Grund dafür war, dass sie trotz der Entwöhnung und dem selbstständigen Fressen, der gemeinsame Transport ins und von Waldviertel

Inzwischen hatten die Kinder die beiden Kätzchen in den Transporter gesetzt und sich verabschiedet. Ich bedanke mich bei der Familie für die vielen Mühen. Die Kinder wirkten nicht traurig. Ich bot Ihnen an, mich besuchen zu können, wann immer sie wollten.

In ihrem neuen Zuhause angekommen, beschnupperten sie einmal alles. Sie wirkten aber nicht eingeschüchtert. Sie begrüßten meine Familie ließen sich streicheln.

7.21. Weitere Beobachtungen und Förderungen der Entwicklung

In ihrem neuen Zuhause bekamen sie das gleiche Fressen, wie zuvor. Balu vertrug das Futter nicht und ich musste ihm trotz Futterumstellung zweimal zum Tierarzt bringen, wo er Infusionen bekam. Deshalb wurde er später geimpft als seine Schwester. Seine Entwicklung schritt trotzdem sehr rasch voran.

Ich hatte den Katzen zwei Spielangeln gekauft. Zuerst konnte ich nur Flecki zum Spielen zu animieren. Balu beobachtete das Geschehen. Es schien ihm noch Unbehagen zu bereiten. Nach einer Weile prüfte er das Ende Angel mit kurz hintereinander schlagenden Bewegungen seiner Pfote. Es erschien ihm als nicht gefährlich und begann auch damit zu Spielen. Die Spielangel gaben meinem Bruder auch die Möglichkeit mit ihnen zu spielen. Flecki fand sehr rasch heraus, dass ich mit meiner Hand die Angel bewegte und versuchte deshalb diese zu fangen. Es schien mir, dass ihre Neugierig und ihre Intelligenz sehr ausgeprägt waren. Sie ließ nicht so leicht trainieren als ihr Bruder, der auf Grund seines großen Appetits leicht zu gewinnen war. Ich konnte Flecki nur mit der Spielangel motivieren zwischen den Sessel hin und her zu springen. Futter nahm sie nicht aus der Hand.

Balu mit Futter zu locken, erwies sich einfacher. Im Laufe der Zeit brachte ich ihm bei auf Befehl Männchen zu machen, sich hin zu setzen, von einem Sessel auf den anderen Sessel springen, von Boden auf die Bank zu springen und durch einen Rascheltunnel zu laufen.

Der Rollstuhl wurde von beiden Kätzchen als Ruhestätte genutzt. Mein Bruder konnte mit den Katzen im Haus herumfahren und sie blieben liegen.

Einmal teste ich die Intelligenz der beiden Katzen mit einem Versuch, den ich bei einem Praktikum zum Thema „Problemlösen und Lernverhalten“ und in einer Sendung auf 3 Sat zum Thema „Wer ist klüger? Katze oder Hund?“ beobachten konnte. Die Tiere wurden vor einen gefüllten Futternapf gesetzt, der mit einem Karton vor ihren Augen zugedeckt wurde.



Abb. 22: Balu am Rollstuhl

Ergebnis in der Sendung war, dass nur die Hunde die Lösung fanden. Im Praktikum schafften es der Hund und der Main Coon-Kater. Bei meinen durchgeführten Test lief Balu einige Runden

um die Schüssel. Flecki hatte aber bald die Lösung. Mit ihrem Kopf schob sie den Deckel zur Seite und fraß die Leckerlis.

Ich gewöhnte die beiden auch daran ein Katzengeschirr zu tragen und an der Leine zu gehen. Das Tragen des Geschirrs akzeptieren sie sehr rasch und sie bewegten sich damit ohne Probleme. Die Probespaziergänge mit Leine im Garten verliefen hingegen eher schwierig, besonders mit beiden Katzen gleichzeitig. Prinzipiell wollte sie immer in die entgegengesetzter Richtung laufen. Ebenso waren die Kletterversuche auf Bäume schwer Hand zu haben mit Leine. Es schien mir trotzdem gefährlich die Beiden im Garten frei herumlaufen zu lassen, da wir schon 2 Katzen durch den starken Straßenverkehr verloren hatten.

Kontakt zu fremden Personen verschiedenen Alters bekamen sie durch Besuche von unseren Verwandten, Freunden und Bekannten. Die Begegnungen fanden meist bei uns im Haus statt. Einige Male fuhr ich mit ihnen zu meiner Großmutter, wo sie sich nach den Erkundungen der neuen Umgebung streicheln ließen. Einmal besuchte ich auch noch die Familie, wo sie aufgewachsen waren. Die Kinder freuten sich besonders die Katzen wieder zu sehen. Flecki schein es nichts aus zu machen. Balu hingegen wirkte eingeschüchtert, besonders als das jüngste Kind zu ihm lief.

Das Verhältnis zu der Hündin Flory besserte sich. Balu blieb oft bei ihr liegen. Flecki getraute von Tag zu Tag näher zu kommen. Lieder mussten wir die Hündin bereits einen Monat nach dem Einzug der Katzen einschläfern lassen. Es war ein anfänglich sehr schwer, aber die beiden Katzen munterten meine Familie und mich auf und halfen uns über diese Trauerphase hinweg.

Im August 2007 wurden die beiden Katzen von mir, wenn auch nur kurz, zu einem Besuch in einem Seniorenheim, dem ein Kindergarten angeschlossen ist, mitgenommen. Bei dem Projekt „Wie beeinflussen Tiere die Kommunikation zwischen SeniorInnen und Kindern“ durfte ich meine beiden Katzen zum ersten Mal einsetzen. Ich hatte beiden als Vorsichtsmaßnahme ein Geschirr umgebunden. Zu Beginn ließ ich sie frei zu Eingewöhnung im Raum herumlaufen. Dort befand sich bereits ein Transporter mit Therapiekaninchen. Balu

faszinierten die Geschöpfe im Transporter, den er schnurrend umstreifte. Flecki distanzierte sich. Als die SeniorInnen eintrafen, saßen die beiden Katzen am Tisch. Jede für sich begann sogleich die Damen zu begrüßen. Die Geschwisterkatzen gingen auf die Leute zu. Besonders Balu war fasziniert von einer Dame, der er sogar auf den Schoß zu klettern versuchte. Die Kinder waren den Kater nicht so geheuer und er versteckte sich bald im Transporter. Flecki hingegen wurde gleich von einem Buben auf den Arm genommen und glücklich gestreichelt. Es schien ihr nichts auszumachen. Ich musste ihn aber trotzdem die Katze abnehmen, weil er noch die Jacke anhatte. Die sollte er noch ablegen, bevor das Programm startete. Schließlich setzte ich Flecki auch zurück in den Transporter und ließ etwas rasten. Die Anwesenheit des Therapiehundes am Boden behagte Flecki nicht. Als der freundliche Hund zu nahe an den Transporter kam, fauchte sie. Dies veranlasste mich die beiden aus dem Raum zu tragen um den Stress zu mindern. Nachdem sich Flecki wieder beruhigt hatte, stellte ich den Transporter auf eine erhöhte Position, von der beiden einen besseren Überblick hatten.

Kurze Zeit später setzte ich Balu und Flecki wieder auf den Tisch. Balu erstarrte kurz, schaute die Kinder an. Als er die SeniorInnen entdeckte, wirkte er beruhigter. Flecki blieb brav liegen und ließ sich streicheln. Nach ca. 10 Minuten nahm sie die Besitzerin der anderen Therapietiere hoch und trug die schnurrende Flecki zum Transporter.

Im Laufe der Zeit, in der ich mit den beiden Katzen trainierte und lebte, habe ich mein Elternhaus verlassen und bin in eine Wohnung mit Garten gezogen. Die beiden gewöhnten sich sehr schnell an die neue Umgebung. Jeder Besucher, sei es die neue Nachbarin, die Handwerker oder Freunde, wurde immer freundlich empfangen und zum Streicheln animiert. Das Verhalten der Katzen zauberte vielen ein Lächeln ins Gesicht.

8. Schlussbetrachtung

Der Grundstein für eine optimale Entwicklung der Katze zur Therapiekatze liegt in den Eigenschaften der Katzeneltern und der optimalen Sozialisierung, die sich je nach Wahl der zu betreuenden Zielgruppen gelenkt werden sollte. Es gilt die verschiedenen Anforderungen an die Katze im Trainingsplan der Sozialisierungsphase, die von der 2. Lebenswoche bis zur 8. dauert, positiv zu erfassen. Der Einsatz bei SeniorInnen und bei Kindern setzt Resistenz gegen Lärm, ein aggressivloses Verhalten und Kontaktfreudigkeit voraus. Die Neugier der Katze ist bei Kindern besonders wichtig um sie zum Spielen zu motivieren. Dadurch werden die Interaktion und die Kreativität der Kinder geweckt und gefördert. Katzen bewegen schüchterne Kinder dazu aus sich heraus zu gehen. Hyperaktive werden ruhiger um in Kontakt mit der Katze treten zu können.

Durch die Präsenz und Kontaktfreudigkeit der Katze wird die Kommunikation unter den SeniorInnen gefördert und es werden die Probleme, die Krankheiten und die Negativitäten des Alters in den Hintergrund gedrängt. Die Verschmustheit der Katze gibt den SeniorInnen die Möglichkeit ihr Zärtlichkeitsbedürfnis auszuleben.

Die positiven Erfahrungen der Katze in der Sozialisierungsphase mit Menschen und die Begegnung mit anderen Tieren und mit diversen Gegenständen, die im Therapieeinsatz vorkommen können, verhindern bei den Katzen unnötigen Stress. Wichtig ist aber auch eine sehr gute Bindung zur BesitzerIn, die wiederum der Katze Sicherheit geben soll.

Als die Kätzchen Balu & Flecki noch blind waren, ließ ich sie die Wärme meiner Hände spüren und hinterließ meinen Geruch mittels von mir getragener Textilien. Die beiden kennen mich daher seit ihrem 1. Lebenstag. Es scheint als fiel ihnen dadurch die Trennung von ihrer Mutter später nicht so schwer. Die Bindung von Balu zu mir geht heute sogar soweit, dass er mich wie ein Hund in der Wohnung oder in meinem Elternhaus begleitet. Ich konnte ihm dadurch sehr früh einige Kunststücke beibringen, die seine Schwester erst später beherrschte. Natürlich wurden die beiden an vielen anderen Menschen gewöhnt, die sie besuchten. Angefangen bei der Familie in der sie lebten, Kinder, Eltern, Großeltern, und meiner Familie, die zu Gast war. Der Kontakt zu der Hündin der Züchterfamilie war ebenso gegeben, wie auch zu der Schildkröte und der Partnerhündin meines Bruders. Mit dem Katzentransporter wurden sie schon in der 3. Lebenswoche konfrontiert. Die Fahrten der Familie in das Waldviertel mit den Kätzchen und ihrer Katzenmutter bewirkten, dass sie heute keine Angst

mehr vor dem transportiert werden haben. In der 3. Lebenswoche machten sie auch Bekanntschaft mit meinem Bruder und seinem Elektro-Rollstuhl, den sie als Versteck oder Liegemöglichkeit auserkoren. Dabei machte es meinem Bruder besonders viel Freude, wenn es mit ihnen auf der Rückenlehne liegend mit dem Rollstuhl herumfuhr. Es erheiterte ihn, wenn sich die Katzen so sehr für seine Arbeit am Notebook interessierten, dass sie allerlei akrobatische Kunststücke vollführten um das Geschehen besser beobachten zu können. Die Kontaktfreudigkeit gegenüber anderen Tieren konnte ich bisher leider nur bei Balu feststellen. Der Kater trat mit unserer Hündin Flory als erster in Kontakt und schlief auch hin und wieder bei ihr. Seine Schwester distanzierte sich eher von der Hündin. Ebenso zeigte sich dieses Verhalten bei einem Besuch in Seniorenheim, wo Therapiekaninchen und ein Therapiehund anwesend waren. Der Transporter, in dem sich die Kaninchen befanden, wurde vom Kater schnurrend begutachtet. In sicherer Entfernung beobachtete Flecki das Geschehen. Da an diesem Tag ein Projekt zum Thema „Wie Tiere die Kommunikation zwischen SeniorInnen und Kindern fördern“ stattfand, konnte ich die Reaktion der beiden gut beobachten. Es zeigte, dass Balu sehr für SeniorInnen geeignet ist, da er auf sie zu ging und sich streicheln ließ. Die Kinder waren im etwas zu hektisch und er zog sich zurück in den Transporter. Flecki hingegen blieb auf dem Tisch liegen und ließ sich von allen Beteiligten streicheln. Obwohl beide Katzen Geschwister aus dem selben Wurf und mit sehr ähnlichen Methoden sozialisiert wurden, gibt es doch solche gravierenden Unterschiede. Die körperliche Unterschiedlichkeit (lang- und kurzhaarig) der Beiden lässt vermuten, dass sie verschiedene Väter haben. Dieser Vermutung zufolge kann die unterschiedliche Charakterbildung erklärt werden. Es könnte sich aber auch einfach um zweieiige Zwillinge handeln, die genetisch dieselben Eltern haben und unterschiedliche Charaktere ausbilden.

Der Einsatz bei der tiergestützten Therapie sollte der Katze Freude bereiten und sie nicht überfordern. Mit meinen Katzen möchte ich den SeniorInnen, die Pflegeheimen wohnen, das Leben, wenn auch nur für eine paar Stunden, erleichtern und sie den Alltag im Heim vergessen lassen. Die SeniorInnen sollen durch die Begegnung mit der Katze eine Förderung ihre Mobilität, Gedächtnisfähigkeit und Selbstwertschätzung erhalten. Ebenso will ich die beiden in Kindergärten bzw. Horte vorstellen, um den Umgang beschaulich zu demonstrieren. Das Erlebnis mit der Katze kann die Selbstständigkeit, Selbstwert und Kreativität des Kindes

fördern. Weiters ist es mein Ziel Kindern ein bisschen Natur zu bringen, die sonst keine Möglichkeit haben mit Tieren in Kontakt zu treten.

Denn in unserem heutigen, hektischen Leben, wird die Zeit, die die Gesellschaft für diese beiden Gruppen, SeniorInnen und Kinder, zur Verfügung stellt immer weniger. Egoismus und der Wegfall der Großfamilienwohnverbände lässt kaum Raum für Gemeinsamkeit. Umso wichtiger ist es das Leben mit den Tieren, die die Brücke zu anderen Menschen bilden durch gezielte Tierbesuche zu bereichern. Die Natur ist ein guter Lehrmeister, wie wichtig Gemeinschaft ist. Man muss sich nur die Zeit nehmen und genauer hinsehen.



Abb. 23: Flecki und Balu, meine Katzen im Alter von 10 Monaten

9. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über Abstammung und die Entwicklung der Katze zum Haus- und Therapietier. Weiteres soll die Arbeit über die Einsatzmöglichkeit der Katzen im SeniorInnenheim und im Kindergarten/Hort informieren.

Der erste Teil befasst sich mit der Evolution der Katze von der Zeit des ersten katzenähnlichen Säugetiers bis zur heutigen Hauskatze und mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Katze.

Die Beschreibung des Verhaltens der Katzen im darauf Folgenden Kapitel trägt zum besseren Verständnis der verschiedenen Kommunikationsebenen der Katze bei. Durch dieses Verständnis wird der richtige Umgang mit Katzen erst möglich.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der genaueren Betrachtung der Zielgruppen SeniorenInnen und Kinder. Ebenso werden die Wirkung und Einsatzmöglichkeiten der Katzen vor Augen geführt. Dadurch wird eine Erstellung eines Anforderungsprofils der jeweiligen Zielgruppe an die Eigenschaften der zünftigen Therapiekatze möglich.

Das Kapitel „Suche nach der geeigneten Katze“ klärt die Frage, ob Haus- und der Rassekatze sich im therapeutischen Einsatz verwenden lassen. Ebenso soll aufgezeigt werden, wie wichtig die richtige Wahl der ZüchterIn für die Sozialisierungsphase ist.

Der letzte Teil und zugleich der Hauptteil der Arbeit umfasst die Entwicklung und Sozialisierung der beiden Katzen Balu und Flecki. Es soll Beispiel für die Sozialisierung von zukünftigen Therapiekatze für den späteren Einsatz im Pflegeheim und im Kindergarten/Hort geben.

10. Literaturverzeichnis

OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (Hrsg.) (2003): Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosms Verlags-GmbH &Co KG, Stuttgart

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter – Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung. Franckh-Kosms Verlags-GmbH &Co KG, Stuttgart.

DIETER KROWATSCHEK (2007): Kinder brauchen Tiere, Wie Tiere die kindliche Entwicklung fördern. Patmos Verlag GmbH & Co. KG. Düsseldorf

ANGELIKA WAGNER (2007): Alte Menschen und Tiere, Ein Beispiel für die Förderung der Sozialkompetenz im höheren Lebensalter. VDM Verlag Dr. Müller e. K. Saarbrücken

SYLIVA GREIFFENHAGEN & OLIVER N. BUCK - WERNER (2007): Tiere als Therapie – Neue Wege in Erziehung und Heilung. Kynos Verlag Dr. Fleig GmbH, Mürlenbach

HEIKO FRÖMMING (2006): Die Mensch-Tier-Beziehung – Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik. VDM Verlag Dr. Müller e. K. Saarbrücken

MICHAEL POLLARD (2007): Katzen, Rassen, Pflege, Geschichte. Parragon Books Ltd.

LAETITIA BARLERIN, JEAN PIERRE VAISSAIRE (2003): Rassekatzen. Aniwa SA GmbH

VICKY HALLS (2007): Die Katzenflüsterin – Erfolgreiche Kommunikation, vertrauensvolles Miteinander. Franckh-Kosms Verlags-GmbH &Co KG, Stuttgart

GABRIELE LINKE-GRÜN (2005): Katzen-Spiele pfiffig, spaßig, spannend. Gräfe und Unzer Verlag GmbH

SABINE SCHROLL (2007): Miez, Miez – na komm! Argerechte Katzenhaltung in der Wohnung. Books on Demand GmbH, Norderstedt

DENISE SEIDL (2005): Meine Katze - Wenn meine Katze Probleme macht, Katzenverhalten verstehen, Probleme lösen. Franckh-Kosms Verlags-GmbH &Co KG, Stuttgart

MARTINA BRAUN (2005/2007): Clickertraining für Katzen – Erziehung macht Spaß. Dadmos Verlag GmbH, Brunsbek

DR. BRUCE FOGLE (2006): Katzen Entwicklungsgeschichte – Rassen – Verhalten - Gesundheit – Pflege. deutschsprachige Ausgabe Dorling Kindersley Verlag GmbH, München 2007

PAUL LEYHAUSEN 2.Auflage (2005): Katzenseele Wesen und Sozialverhalten. Franckh-Kosms Verlags-GmbH &Co KG, Stuttgart

Artikel

Wiener Zeitung, Dienstag, 26.Februar 2008, Seite 12

URL:

http://www.statistik-austria.at/web_de/static/bevoelkerung_am_1.1.2007_nach_alter_und_geschlecht_-_frauen_023472.pdf, Zugriff vom 28.Februar 2008

http://www.statistik-austria.at/web_de/static/bevoelkerung_am_1.1.2007_nach_alter_und_geschlecht_-_maenner_023471.pdf, Zugriff vom 28.Februar 2008

URL:

http://www.statistik-austria.at/web_de/static/bevoelkerung_zu_jahresbeginn_seit_1981_nach_altersgruppen_sowie_demographi_023458.pdf, Zugriff vom 28.Februar 2008

URL:

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/gesundheitsversorgung/publikationen?id=4&webcat=88&nodeId=277&frag=3&listid=88, Zugriff vom 28.02.2008

11. Abbildungsverzeichnis

Abb.1

S.155 DR. BRUCE FOGLE (2006): Katzen Entwicklungsgeschichte – Rassen – Verhalten-
Gesundheit – Pflege. deutschsprachige Ausgabe Dorling Kindersley Verlag GmbH, München
2007

Abb. 2+3

URL: <http://www.digitale-katzenfibel.de/main/rassen.html>, Zugriff vom 01.03.2008

Abb. 4

Privataufnahme, vom 09.02.2007

Abb. 5 -21

Privataufnahmen im Haus der Familie Reiter

Abb. 22 - 23

Privataufnahme

12. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Beatrix Nistl
 geboren am (in): 17.10.1982 (Wien)

Schulbildung:

1989 - 1993 Volksschule Gerasdorf bei Wien
 1993 - 1994 Realgymnasium, 1210 Wien, Franklinstraße 21
 1994 - 1997 Hauptschule Gerasdorf bei Wien
 1997 - 2002 HLA für künstlerische Gestaltung, 1160 Wien
 Herbststraße 104

Fortbildung:

Jänner 2001 - Juni 2003 Österr. Computer Gesellschaft: ECDL
 Jänner 2003 - Mai 2003 WIFI-Wien: Webdesign Basislehrgang
 September - Dezember 2003 WIFI-Wien: Webdesign, Scripting und Datenbank-
 Anbindung
 Oktober 2006 - derzeit TAT- Universitätslehrgang

Beruflicher Werdegang:

Juli 1998 Stadtgemeinde Gerasdorf/Wien:
 Ferialpraxis Kommunalverwaltung
 Juli 1999 Fotoatelier Semrad, Wolkersdorf:
 Ferialpraxis Fotostudio, Verkauf
 Juli 2000 Druckerei Gerin, Wolkersdorf:
 Ferialpraxis Rechnungswesen und Organisation
 September 2002 - Jänner 2004 Pittel+Brausewetter GmbH, 1040 Wien
 kaufmännische Mitarbeiterin im Empfangsbereich
 seit Juli 2003 zusätzlich Betreuung der Firmen-Homepage
 seit Februar 2004 - derzeit Assistentin der Geschäftsführung

Zusatzqualifikation:

September 1994 Reiterpass
 Dezember 2000 Führerschein: Gruppen: A / B